

# EVALUATION DES PRAXISENTWICKLUNGS- PROJEKTS 2013-2015

Elke Josties, Anna Förster, Mike Martinez



**Jugendkultur bewegt**  
Partizipation mit  
Kultureller Bildung



# INHALTSVERZEICHNIS

<b>I Einleitung</b> .....	<b>4</b>
1. Forschungsauftrag, Praxisentwicklungsprojekt und Evaluationskonzept .....	<b>4</b>
1.1 Forschungsauftrag .....	<b>4</b>
1.2 Das Praxisentwicklungsprojekt: „Jugendkultur bewegt – Partizipation durch Kulturelle Bildung“ .....	<b>6</b>
1.3 Evaluationskonzept .....	<b>8</b>
2. Forschungsteam, Rahmenbedingungen und Ergebnispräsentation .....	<b>10</b>
2.1 Forschungsteam .....	<b>10</b>
2.2 Rahmenbedingungen .....	<b>10</b>
2.3 Ergebnispräsentation .....	<b>11</b>
<b>II Zusammenfassung der Ergebnisse der Evaluation</b> .....	<b>12</b>
1. Überblick zum Verlauf des Praxisentwicklungsprojekts .....	<b>12</b>
2. Herausforderungen bei der Implementierung eines neuen Formats .....	<b>14</b>
3. Versprechungen der Innovation und Verheißungen der e – Kommunikation .....	<b>16</b>
4. Offene Formen der Partizipation .....	<b>19</b>
5. Vielfalt der Sessionangebote .....	<b>21</b>
6. Unterschiedliche Potenziale des Formats „Barcamp Jugendkultur“ für die Partizipation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen .....	<b>24</b>
6.1 Hoher Grad der Partizipation – Mitwirkung in Barcamp-Teams .....	<b>24</b>
6.2 Schulungen und die Rolle der Fachkräfte .....	<b>27</b>

6.3 Mitwirkung Jugendlicher und junger Erwachsener als Teilnehmer*innen eines Barcamps – unterschiedliche Beteiligungsgrade .....	<b>30</b>
6.4 Strategien der Inklusion und der gender- und diversitätsensiblen Arbeit .....	<b>32</b>
7. Neues Format „Barcamp-Jugendkultur“ .....	<b>36</b>
7.1 Barcamps zur Profilierung von Jugendkulturarbeit .....	<b>37</b>
7.2 Barcamps von und für jugendkulturelle(n) Szenen .....	<b>38</b>
8. Impulse für die Stärkung von Beteiligung und Eigeninitiative Jugendlicher im Rahmen regionaler Netzwerke kultureller Bildung .....	<b>41</b>
9. Fazit .....	<b>42</b>
10. Perspektiven .....	<b>43</b>
<b>III. Anhang</b> .....	<b>47</b>
1. Impressionen – jugendkulturelle Inszenierungen von Barcamps .....	<b>47</b>
2. Einblicke – spontane Sessionvorschläge .....	<b>48</b>
3. Sessionpläne .....	<b>51</b>
<b>IV Literatur und Internetlinks</b> .....	<b>54</b>
<b>Impressum</b> .....	<b>56</b>
<b>Träger des Projektes</b> <b>Landesvereinigung Kulturelle</b> <b>Jugendbildung Berlin e.V. (LKJ Berlin)</b> .....	<b>57</b>

# I EINLEITUNG

## 1. Forschungsauftrag, Praxisentwicklungsprojekt und Evaluationskonzept

### 1.1 Forschungsauftrag

Ziel des Praxisforschungsvorhabens, das die Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Berlin e.V. in Auftrag gegeben hat, war es, zu evaluieren, welche Potenziale von Partizipation das innovative Format „Barcamp Jugendkultur“ Jugendlichen in Berlin eröffnet.

Das Barcamp „Jugendkultur“ bedient sich der noch wenig bekannten, womöglich jedoch zukunftsweisenden Methode „Barcamp“<sup>1</sup>, die zeitgemäß auf das wachsende Interesse an und die steigende Nutzung von digitalen Medien reagieren kann, um Jugendlichen mehr Einflussmöglichkeiten zu ermöglichen und neue Räume zu schaffen. Das über zwei Jahre konzipierte Praxisentwicklungsprojekt sollte, vermittelt über E-Partizipation, neue Impulse für die Stärkung von Eigeninitiative und Beteiligung im Rahmen regionaler Netzwerke kultureller Bildung schaffen. Das Projekt wurde durch „Aktion Mensch“ gefördert und verfolgte Strategien der Inklusion und gender- und diversitysensiblen Arbeit in allen Umsetzungsschritten, um auch oft mehrfach benachteiligten Jugendlichen neue Zugangschancen zu Kultureller Bildung zu eröffnen.

Im Rahmen der Evaluationsforschung sollte in der ersten Phase untersucht werden, ob und wie das Projekt „Barcamp Jugendkultur“ auf das Interesse Jugendlicher stößt und von ihnen angenommen wird und welche Formen der Umsetzung in diesen laut Praxiskonzeption durchgängig selbst bestimmten Barcamps realisiert werden. Des Weiteren ging es um die Frage, ob und inwieweit E-Partizipation die

---

<sup>1</sup> Ein Barcamp (häufig auch BarCamp, Unkonferenz, Ad-hoc-Nicht-Konferenz) ist eine offene Tagung mit offenen Workshops, deren Inhalte und Ablauf von den Teilnehmenden zu Beginn der Tagung selbst entwickelt und im weiteren Verlauf gestaltet werden. Es dient dem inhaltlichen Austausch sowie der Diskussion. Die Organisation und Durchführung liegt bei den Jugendlichen. Oft sind mehrere Dutzend bis Hunderte Teilnehmende (online wie offline) involviert. Bewährt hat sich die Open Space- Methode, so dass die Teilnehmenden eigene Themen ins Plenum geben und dazu je eine Arbeitsgruppe gestalten. Hier werden mögliche Projekte erarbeitet und dokumentiert. In kurzer Zeit kann so eine große Vielfalt von konkreten Maßnahmen produziert werden. Am Schluss werden die Ergebnisse im Plenum gesammelt. <https://de.wikipedia.org/wiki/Barcamp>, Zugriff:2015/08/15.

Beteiligungschancen von Jugendlichen mit sozialer Benachteiligung und geringeren Bildungschancen erweitern kann. In der zweiten Forschungsphase sollte der Fokus auf der Frage liegen, ob und inwieweit es gelingt, dass Jugendliche, die an den Barcamps Jugendkultur beteiligt waren, eigene Projekte realisieren und sich dabei in regionalen Netzwerken als Akteure der Kulturellen Bildung behaupten und beteiligen können.

Die Evaluation dieses Praxisprojekts will einen kritischen Beitrag zum fachlichen Diskurs um (mangelnde) Teilhabechancen Jugendlicher in der Kulturellen Bildung und um die Weiterentwicklung kommunaler Bildungsnetzwerke leisten. Hintergrund dieses Praxisforschungsprojekts sind aktuelle Fachdiskurse um Teilhabegerechtigkeit in der Kulturellen Bildung. Neu ist der Fokus auf die Potentiale der E-Partizipation, die im Kontext von Kultureller Bildung und speziell bezogen auf das innovative Format der „Barcamps“ noch nicht wissenschaftlich erforscht sind. Insofern handelt es sich bei diesem Evaluationsforschungsprojekt auch um eine notwendige Erweiterung des fachlichen Diskurses zur kulturellen Teilhabe.

Über Beteiligungschancen Jugendlicher wird viel gesprochen. Doch es gibt erst wenige erfolgreiche Projekte und Ansätze, die das junge Feld der E-Partizipation beleuchten. Unter E-Partizipation ist die „Teilhabe von Personen an sozialen, gesellschaftlichen, kulturellen, politisch administrativen Prozessen der Entscheidungsfindung mithilfe von Informations- und Kommunikationstechnik“<sup>2</sup> zu verstehen. Medien gewinnen für die Selbstfindung von Jugendlichen zunehmend an Bedeutung. Auch im Lebensalltag Jugendlicher spielen Medien innerhalb der Peer-Groups und anderen Jugendkulturen eine wichtige Rolle: „Sie unterstützen die Interaktions- und Kommunikationsmodi der Gruppe, sie stellen den Bezugspunkt der Abgrenzung gegenüber Normen dar und dienen dem Aufbau von internen Standards“.<sup>3</sup> In Berlin bieten Jugendkultureinrichtungen und Medienkompetenzzentren Raum und Chancen für eine Verknüpfung jugendkultureller Aktivitäten, medienaffiner und selbstorganisierter Projekte und Veranstaltungen mit neuen Formaten jugendpolitischer Einflussnahme.

---

2 Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend / Abteilung Jugendpolitik (Sektion II, Abteilung 5) (2008): Jugendbeteiligung und digitale Medien. E-Partizipation in der Jugendarbeit. Wien, S.4.

3 Tomann, Hans: Vorlesung S04B: Sozialisation – Sozialisation durch Medien. Vortragsmanuskript. Universität Flensburg 18.11.2010, S.10. In: <http://www.uni-flensburg.de/fileadmin/ms2/inst/schulpaedagogik/files/dokumente/VorlesungSozialisation181110.pdf> (Abruf am 10.10.2013)

## 1.2 Das Praxisentwicklungsprojekt: „Jugendkultur bewegt – Partizipation durch Kulturelle Bildung“

Die Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Berlin e. V. (LKJ) ist seit 2011 Trägerin des Projekts „Jugendkulturzentren in bezirklichen Bildungsnetzwerken“, das bereits durch die ASH evaluiert wurde<sup>4</sup>. Aus diesem Praxisentwicklungsprojekt ist 2013 das zweijährige Anschlussprojekt „Jugendkultur bewegt - Partizipation durch Kulturelle Bildung“, gefördert von Aktion Mensch, hervorgegangen. Im Folgenden Auszüge aus dem Konzept des Projektantrags der LKJ Berlin e.V.<sup>5</sup>:

Das Vorhaben schließt an Entwicklungen an, die 2008 mit der Verabschiedung eines „Berliner Rahmenkonzept(s) kulturelle Bildung“ begannen. Es nimmt die Erfahrungen und Expertise der Einrichtungen der Jugendhilfe im Feld von Jugendpolitik und kultureller Bildung auf und gibt Impulse für die Stärkung von Beteiligung und Eigeninitiative im Rahmen regionaler Netzwerke kultureller Bildung. Über das innovative Format „Jugendkultur Barcamp“ eröffnet das Projekt neue Beteiligungschancen insbesondere für sozial benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene, für Jugendliche mit Behinderungen und/oder Migrationserfahrungen. In einem gemeinsamen Prozess aller 12 Berliner Bezirke entwickelt das Vorhaben differenzierte Konzepte und erprobt unterschiedliche Wege, die von und mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf Basis der Barcamps erarbeitet werden. Das Konzept verbindet Strategien der Inklusion, Barrierefreiheit sowie der gender- und diversitysensiblen Arbeit in allen Umsetzungsschritten, um den oft mehrfach benachteiligten Jugendlichen neue Zugangschancen zu eröffnen. Jugendliche zwischen 14 und 21 Jahren können gemeinsam mit lokalen Akteuren neue Wege erproben, die ihnen nachhaltig neue Partizipationschancen öffnen und sichern.

*Das Vorhaben wendet sich an Jugendliche im Sekundarschul-Alter I+II, beim Einstieg in die Berufsausbildung und im Übergangssystem. Das Projekt bedient sich der noch wenig bekannten aber zukunftsweisenden Methode „Barcamp“, die zeitgemäß auf das wachsende Interesse an und die steigende Nutzung von digitalen Medien reagieren kann, um Jugendlichen mehr Einflussnahme zu ermöglichen und neue Räume zu schaffen. So ist ein hohes Potenzial an Selbstwirksamkeit und großes Maß an Beteiligung möglich und die Bedürfnisse von Jugendlichen,*

---

4 Elke Josties (2013): „Jugendkulturzentren in bezirklichen Bildungsnetzwerken“ (Jukubi). Evaluation des Projekts 2011-2013 im Auftrag der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Berlin e.V. Berlin: LKJ Berlin e.V.

5 LKJ Berlin e.V. „Jugendkultur bewegt! – Partizipation mit Kultureller Bildung“. Antrag an Aktion Mensch e.V. vom 20.5.2013

*orientiert an ihren Lebenswelten (online+offline), können ernst genommen werden. Das Format Barcamp bietet im Besonderen Möglichkeiten für interkulturelle oder auch mehrsprachige Begegnungen, so dass Diversität der Gruppen ausdrücklich gewünscht ist. Durch die Nutzung vielfältiger digitaler Instrumente, die die unterschiedlichsten Kommunikationsformen bedienen, können auch Jugendliche mit körperlichen und seelischen Beeinträchtigungen erreicht werden. Das „peer-to-peer“-Lernen steht im Mittelpunkt.*

*Das Vorhaben ruht auf den drei Programmsäulen*

*(1) „Jugendkultur bewegt,*

*(2) „Jugend+Kultur gestalten“ und*

*(3) „Jugend+Kultur+Politik - Partizipation sichern“.*

*Zu (1) „Jugendkultur bewegt“ Jugendliche / junge Erwachsene / Initiativgruppen / Jugendparlamente organisieren mit Unterstützung der Jugendkulturzentren, Medienkompetenzzentren und Schulen bezirkliche Jugendkulturbarcamps (JKBCs), die die Bedürfnisse der Jugendlichen im Feld der Jugendkultur- und Medienarbeit / Kulturellen Bildung erfassen und auf deren Basis innovative Programme und Projekte entwickeln. In Kooperation mit dem Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg (SFBB) wird eine Fortbildung für Fachkräfte zur Methode „Barcamp“ durchgeführt. Im ersten Projektjahr werden 144 Jugendliche (12 je Bezirk) in 2-tägigen Workshops zu Tutor\_innen für die dann eigenständig organisierten und durchzuführenden JKBCs ausgebildet.*

*Zu (2) „Jugend+Kultur gestalten“ Die bezirklichen Jugendkulturzentren werden die Jugendlichen mit lokalen Akteuren der kulturellen Kinder- und Jugendbildung zusammenbringen, um Umsetzungsstrategien zu beraten und zu entwickeln. Gemeinsam entwickeln sie Projekte und Programme, welche im Hinblick auf Selbstorganisation und Partizipation beispielhaft und nachhaltig wirken. Die erarbeiteten Strategien werden von den Jugendlichen in den bezirklichen Jugendhilfe-, Kultur- und Bildungsausschüssen vorgestellt und diskutiert.*

*Zu (3) „Jugend+Kultur+Politik - Partizipation sichern“ Über die Sensibilisierung auf Seiten der Verwaltungen und Institutionen sowie durch die Förderung und Stärkung*



*auf Seiten der Jugendlichen und Initiativgruppen sollen Formen der Einflussnahme und Verantwortungsübergabe im Bereich der Jugend- und Kulturpolitik gefördert, verstetigt und entsprechende Bildungsstrategien sowie nachhaltige Konzepte regional und landesweit entwickelt, erprobt und verankert werden.*

### 1.3 Evaluationskonzept

Die Praxisumsetzung des „Barcamp Jugendkultur“ in Berlin wurde vor allem im Hinblick auf Potenziale von E-Partizipation für Jugendliche in Berlin im Kontext Kultureller Bildung evaluiert.

Für die Evaluation wurde ein qualitatives und mehrperspektivisches Verfahren gewählt. Ausgangspunkt der Evaluation war die teilnehmende Beobachtung<sup>6</sup> und ethnographische Beschreibung von in der Regel ganztägigen Barcamps in drei Berliner Bezirken sowie von einigen kompakten Schulungsveranstaltungen für Barcamp-Teams und Fachkräfte der Jugendkultur- und Medienarbeit.

Von besonderem Interesse war die Perspektive derjenigen Jugendlichen, die sich an den „Barcamps Jugendkultur“ als Tutor\*innen beteiligten. Exemplarisch sollten ihre Erfahrungen, Deutungen und Perspektiven analysiert werden. Circa ein bis zwei Wochen nach der Veranstaltung eines Barcamps wurde in den drei beteiligten Berliner Bezirken jeweils ein leitfadengestütztes themenfokussiertes Gruppeninterview mit jungen Erwachsenen geführt, die sich an „Barcamp-Teams“ zur Vorbereitung dieser Barcamps beteiligt hatten<sup>7</sup>. Die Gruppeninterviews wurden aufgenommen und wörtlich transkribiert. Ausgewählte thematische Schlüsselpassagen sind vom Evaluationssteam der ASH objektiv hermeneutisch interpretiert worden<sup>8</sup>. Auf diesem Wege wurden Forschungshypothesen entwickelt. Die drei Interviewtranskriptionen wurden schließlich nach unterschiedlichen thematischen Kategorien inhaltsanalytisch vergleichend ausgewertet<sup>9</sup>.

Ergänzend erfolgte – soweit technisch nachvollziehbar – eine Erhebung und Analyse

---

6 Vgl. Lüders, Christian (2005): Beobachten im Feld und Ethnographie. In: Flick/von Kardoff/Steinke (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S.384-401.

7 Zur Methode der Leitfadenterviews vgl. Flick, Uwe (2007): Leitfaden-Interviews. In: ders.: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag, S.194-226.

8 Zur Methode der objektiv-hermeneutischen Textinterpretation vgl. Wernet, Andreas (2009). Einführung in die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik. 3. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

9 Die inhaltsanalytische Auswertung erfolgte in Anlehnung an Meuser und Nagel, vgl. Meuser, Michael/ Ulrike Nagel (2005): ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Bogner, Alexander, Beate Lüttig, Wolfgang Menz (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2. Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften; S. 71-93

der Werbestrategien der Barcamp-Teams und der während der Barcamps verwendeten Barcamp-Tools. Gender und Diversity-Aspekte waren leitend bei der Auswahl der Interviewpartner\*innen sowie bei der Analyse der Forschungsergebnisse.

Im Rahmen der Evaluation wurden vor allem folgende Fragestellungen untersucht:

- Wie wurde das Format Barcamp Jugendkultur in Berlin implementiert?
- Stieß das Projekt „Barcamp Jugendkultur“ auf das Interesse Jugendlicher?
- Wer übernahm die verantwortungsvolle Mitwirkung als Tutor\*innen in den Barcamp-Teams?
- Welche Rolle spielen in den Barcamp-Teams die Eigenmotivation der jungen Erwachsenen, die Schulungen und professionelle Mitarbeiter\*innen der Jugendkultur- und Medienkompetenzzentren?
- Welche Zielgruppen wurden (nicht) erreicht?
- Welchen Stellenwert hatte die für das Barcamp spezifische Form der E-Partizipation?
- Wie ist die Reichweite von (e-)Partizipation bei den beteiligten Jugendlichen und jungen Erwachsenen einzuschätzen?
- Wurden die (e-)Beteiligungschancen von Jugendlichen in benachteiligten Lebenslagen erweitert?
- Welche Formen der Umsetzung wurden in den Barcamps realisiert?
- Haben Jugendliche und junge Erwachsene, die an den Barcamps Jugendkultur beteiligt waren, eigene Projekte realisieren können?
- Konnten sich Jugendliche ausgehend von ihrer Mitwirkung in Barcamps in regionalen Netzwerken als Akteur\*innen der Kulturellen Bildung behaupten und beteiligen?

## 2. Forschungsteam, Rahmenbedingungen und Ergebnispräsentation

### 2.1 Forschungsteam

In der Anfangsphase der Evaluationsforschung im Sommer 2014 und Winter 2014/2015 war eine studentische Arbeitsgruppe der Praxisforschungswerkstatt „Jugend(Kultur)forschung und Medienforschung“ im Masterstudiengang „Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik“ beteiligt. Zu ihr gehörten: Anna Förster, Laura Lubomirski, Kristin Pokroppa, Mike Martinez, Kristin Noffke, Ramona Schirmer und Laura Stühning. Die Studierendengruppe entwickelte ein „Miniforschungskonzept“ und fokussierte auf die Methode der teilnehmenden Beobachtung der ersten beiden Barcamps der Jugendtheaterwerkstatt in Berlin Spandau (JTW). Die Ergebnisse der Auswertung dieser teilnehmenden Beobachtungen wurden im Dezember 2014 den Akteur\*innen der Barcamps der JTW in Form eines Powerpoint-Vortrags und Auswertungsgesprächs rückgemeldet. Laura Stühning und Kristin Pokroppa beteiligten sich darüber hinaus als Tutor\*innen an weiteren teilnehmenden Beobachtungen, der Durchführung von Gruppeninterviews und an objektiv-hermeneutischen Textinterpretationen. Anna Förster (mittlerweile MA Praxisforschung Soziale Arbeit) und Mike Martinez (B.A. Soziale Arbeit) waren am gesamten Evaluationsforschungsprozess sowie der Ausarbeitung und Präsentation des Evaluationsberichts als Studierende und ein halbes Jahr lang als studentische Tutor\*innen beteiligt.

### 2.2 Rahmenbedingungen

Das berlinweit konzipierte Projekt stellt sehr hohe Herausforderungen vor allem auch an die Praxispartner\*innen. Letztlich müssen sie überzeugt sein, das Projekt in ihrem Bezirk zu vertreten und umzusetzen. Da jeder Bezirk über unterschiedliche Ressourcen (personelle wie auch finanzielle) verfügt, können avisierte Zeitpläne nicht immer fristgerecht umgesetzt werden. So kam es auch in diesem Projekt zu zeitlichen Verzögerungen die von allen Akteur\*innen getragen werden mussten und ein hohes Maß an Flexibilität im gesamten Projektverlauf voraussetzten.

Die einjährig geplante Evaluationsforschung sollte ursprünglich im April 2015 abgeschlossen sein. Sie wurde jedoch nach interner Absprache des Forschungsteams mit der Projektkoordinatorin Claudia Engemann bis Ende August 2015 verlängert,

weil der Praxisentwicklungsprozess insgesamt mehr Zeit als geplant beanspruchte. Für das Forschungsteam bedeutete dies allerdings eine Herausforderung, waren doch weitere Forschungstermine für diesen Zeitraum nicht mehr eingeplant und finanziert. So ergaben sich – auch bedingt durch die Sommerferienpause – zeitliche Engpässe und ein erheblicher Zeitdruck bei der Vorbereitung des Abschlussberichts und der Abschlusspräsentation.

## 2.3 Ergebnispräsentation

Am 22. September 2015 trugen die drei Autor\*innen dieses Berichts die Ergebnisse der Evaluationsforschung in Kurzform zur Abschlusstagung des Praxisentwicklungsprojekts in Form einer Prezi vor. Anschließend folgte eine Diskussion der Forschungsergebnisse in Form eines „World-Cafés“.

Die detaillierte, auf die spezifischen Barcamp-Veranstaltungen bezogene Evaluation bildet die Basis des vorliegenden Abschlussberichts. In der hier vorgelegten Zusammenfassung werden die zentralen Ergebnisse der Evaluationsforschung zusammengefasst und größtenteils nicht mehr bezogen auf die konkrete Praxis spezifischer Träger und Barcamp-Projekte hin unterschieden. Es geht darum, Potenziale und Herausforderungen des Formats „Barcamp Jugendkultur“ herauszustellen. Der Bericht soll den am Praxisentwicklungsprojekt beteiligten jungen Erwachsenen der „Barcamp-Teams“ und den Mitarbeiter\*innen der Jugendkultur- und Jugendmedienzentren zur Verfügung gestellt werden. Ferner soll der Bericht als Handreichung und Entscheidungshilfe für „Akteur\*innen und Entscheidungsträger\*innen in der Jugendkulturarbeit und Kulturellen Bildung sowie in der Jugend- und Kulturpolitik Berlins dienen.

## II ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE DER EVALUATION

### 1. Überblick zum Verlauf des Praxisentwicklungsprojekts

Im Folgenden sind alle Jugend-Barcamps und Schulungen zum Barcampformat, die im Zeitraum des Praxisentwicklungsprojekts stattgefunden haben, aufgelistet:

- 10/2013–04/2014    Bekanntmachung des Konzepts in bezirklichen Gremien, Schulen, Jugendkulturzentren, Medienkompetenzzentren, Kultureinrichtungen
- 11.12.2013        **Kick off- Veranstaltung** im *Supermarkt* in Wedding  
Projektvorstellung für Fachkräfte und Vertreter\*innen der Kulturellen Bildung, praktische Vermittlung der Methode Barcamp
- April 2014        Einbeziehung von Studierenden der Sozialen Arbeit (ASH) in die Evaluation
- 24.05.2014        **Erste Tutor\*innenschulung** im *Weinmeisterhaus* in Mitte  
Das Barcamp-Organisationsteam der *JTW* Spandau nimmt teil, Vorbereitung des ersten Spandauer Jugendbarcamps.
- 29.06.2014        **Erstes Spandauer Jugendbarcamp #FOROOM2014**  
in der *JTW*  
Thema: „Wir sind jung und brauchen das Geld“
- 12.–14.09.2014    **Schulung** im *Kinder und Jugendkulturzentrum (KiJuKuZ)* in der Alten Feuerwache, Kreuzberg  
Fachkräfte und Tutor\*innen werden geschult und gestalten ein gemeinsames „Minibarcamp“.

- 15.09.2014 LKJ Berlin e.V. wird Trägerin des Projekts Kombischulung „*ePartizipation in der Jugend(kultur)/Kulturelle Bildung*“  
Dieses wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert. Jugendliche und Erwachsene nutzten die Schulung um künftig weiter Jugendbarcamps durchzuführen.
- 25.09.2014 **Barcamp #jufo14** im Weinmeisterhaus zum Berliner Jugendforum in Kooperation mit dem “Berliner jugendFORUM”
- 27.09.2014 **Zweites Spandauer Jugendbarcamp „Spielplanverschwörung 2015“** in der *JTW*  
Kooperation mit der Jugendjury
- ab 10/2014 Beginn der Vorbereitung des Pankower Barcamps POP|ASIA von 20 jungen Menschen / MEZEN / Fördern durch Spielmittel e.V. / Jugendhaus Königstadt
- 29.09.2014 “Berliner jugendFORUM” im Abgeordnetenhaus: Pankower Jugendliche gestalten die Diskussionsrunde zum Thema „Inklusion“.
- 17.01.2015 **Schulung** von Jugendlichen in Pankow zur Vorbereitung des Barcamps POP|ASIA
- 31.01.2015 **Erstes Pankower Barcamp POP|ASIA**  
im *Jugendkulturzentrum Königstadt*, Pankow  
Thema: *asiatische Popkultur*  
Kooperationspartner: *Medienkompetenzzentrum Mezen*, Pankow
- ab 02/2015 Beginn der Planung weiterer Jugendbarcamps in Kreuzberg, Spandau, Pankow
- 28.06.2015 **Schulung** Jugendliche in Pankow zur Vorbereitung des zweiten Barcamps POP|ASIA

- 15.07.2015      **Erstes Kreuzberger Jugendbarcamp  
YouthCampXberg#YCX15**  
im KiJuKuZ, Berlin- Kreuzberg
- 18.07.2015      **Drittes Spandauer Jugendbarcamp Spielplan-  
Verschwörung 2015 {#revolution}**  
in der JTW, Spandau
- 08.–09.08.2015      **Zweites Pankower Jugendbarcamp POP|ASIA#2**  
im Jugendkulturzentrum Königstadt, Berlin-Pankow  
Thema: asiatische Popkultur
- 08–09/2015      Dokumentation der Ergebnisse für die Jugendlichen,  
Dokumentation der Evaluation sowie der Projektergebnisse,  
Transfer Theorie – Praxis – Theorie
- 22.09.2015      **Abschlussstagung** im Jugendkulturzentrum Königstadt, Pankow

## 2. Herausforderungen bei der Implementierung eines neuen Formats

Das offene Tagungsformat „Barcamp“ ist in Deutschland bisher vor allem in der Internetszene verbreitet, so z. B. in der Szene der Computerspieler\*innen. Der Begriff „Barcamp“ war den meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen nicht bekannt und sorgte oft für Missverständnisse, weil er bei Jugendlichen Assoziationen in Richtung einer „Partyveranstaltung“ weckte.

*Also ich denke vor allem, das Problem ist, dass sich darunter niemand was VORSTELLEN kann, weil als ich das erste Mal von Barcamp gehört hab, war ich auch so „Okay, was IST das?“ und „Nee, BESSER nicht.“ (JTW, P1)*

*Der Name, der ist einfach, sagen wir nicht schlecht gewählt, aber den zu vermarkten, ist sehr schwer (P5). Der ist sehr – ich muss sagen, der ist sehr SCHLECHT gewählt(P7). Nee, ich – ich find's nicht (P1). Doch wirklich (P4) Weil ich versteh ihn schon, aber erst ma: mit „Camp“ assoziiert was völlig anderes als Talk, und „Bar“ versteht einfach keiner. („YouthCamp X-Berg“, P4)*

**These:** Erst vor dem Hintergrund der Erfahrung der Mitwirkung an einem Barcamp konnten Jugendliche dieses Format überhaupt erst einschätzen und wertschätzen.

Die Werbung von Zielgruppen für die „Barcamps Jugendkultur“ bildete entsprechend eine besondere Herausforderung. In die Anfangsphase der Entwicklung und Erprobung des neuen Veranstaltungsformats wurden vorwiegend Jugendliche und junge Erwachsene, die zum interessierten Stammpublikum bzw. Team der Jugendkultureinrichtung gehörten, einbezogen. Weitere Jugendliche und junge Erwachsene fanden vor allem über freundschaftliche Kontakte zu den jeweiligen „Barcamp-Teams“ und über „Mund zu Mund Propaganda“. Barcamps, die sich thematisch speziell an eine Jugendszene richteten, konnten ihre Zielgruppen am besten über einschlägige Internetforen und Szenetreffpunkte erreichen.

Während des Praxisentwicklungsprojekts sollte laut Antrag in jedem Berliner Bezirk das Barcampformat erprobt werden. Sechs der zwölf Bezirke beteiligten sich zum Zeitpunkt der Evaluation an der Projektumsetzung. In vier Bezirken konnten zum Teil bis zu 3 Jugendbarcamps im Projektzeitraum realisiert werden.

**These:** Die Vorbereitung und Veranstaltung eines Barcamps ist aufwändig und muss von den Mitarbeiter\*innenteams von Jugendkultur- und Medienkompetenzzentren initiiert und begleitet werden (können).

Hinderlich ist vor allem die chronische Unterfinanzierung von Jugendarbeit: Zum einen die oftmals mangelhafte technische Basisausstattung nicht nur von Jugendkulturzentren sondern sogar auch Medienkompetenzzentren. Zum anderen ist der Finanzierungsspielraum der Jugendeinrichtungen gering und das zeitliche Deputat der Mitarbeiter\*innen nicht ausreichend, um sich auf Weiterbildungen zur E-Partizipation sowie die in der Regel nötige und aufwändige Einwerbung von Drittmitteln einlassen zu können. Es bleibt aber zu hoffen, dass von den bisherigen erfolgreich veranstalteten Barcamps eine Art „Schneeballeffekt“ ausgeht. Denn nur durch praktische Erfahrungen und Modelle – und nicht zuletzt im Wege des vorliegenden Evaluationsberichts – wird sich das Format Barcamp im Kontext von Jugendkulturarbeit weiter verbreiten und entwickeln können.



### 3. Versprechungen der Innovation und Verheißungen der e-Kommunikation

Ziel der Evaluation war vorrangig die Prüfung, welche Partizipationspotenziale das „innovative“ Format „Barcamp Jugendkultur“ Jugendlichen in Berlin eröffnet.

Zunächst musste der inflationär gewordene Begriff „innovativ“ bezogen auf das „Barcamp Jugendkultur“ überprüft werden.

**These:** Innovativ ist am Format Barcamp die Kombination einer offenen Großgruppenveranstaltung, die in Form eines locker gestalteten Open-Space-Verfahrens moderiert wird, mit e-Kommunikation, die im Fall der „Barcamps Jugendkultur“ durch die kollaborative Nutzung verschiedener e-Kommunikationstools und Apps gewährleistet werden soll.

*Das Erste, was ich gedacht hab, war, dass es unheimlich viel Potential hat, also dass es einfach cool ist, dass Leute zusammenkommen, selber Sachen anbieten oder auch bei Sachen mitmachen, dort sich connecten können, sowohl offline als auch online. Und ich fand die Idee einfach cool. (Youthcamp-Xberg, P8)*

Laut der Konzeption des Praxisentwicklungsprojekts gilt „Barcamp“ als „zukunftsweisende(n) Methode (...), die zeitgemäß auf das wachsende Interesse an und die steigende Nutzung von digitalen Medien reagieren kann, um Jugendlichen mehr Einflussmöglichkeiten zu ermöglichen und neue Räume zu schaffen.“<sup>10</sup>

Mit dem Einsatz digitaler Medien beim Barcamp sind demnach erhebliche Verheißungen im Hinblick auf die Verbesserung von Partizipationschancen Jugendlicher und junger Erwachsener verbunden – „mehr Einflussmöglichkeiten“ und „neue Räume“.

Ein zentrales Ergebnis der Praxisevaluation ist jedoch, dass die Jugendlichen und jungen erwachsenen Teilnehmer\*innen der Barcamps von dem interaktiven Angebot des Etherpads am Tag des Barcamps fast überhaupt keinen Gebrauch machten. Die neben dem Etherpad genutzten e-Kommunikationstools (z.B. quip, doodle, googledrive) wurden vor Allem von den Organisationsteams in den Vorbereitungs- und Planungsphasen zur eigentlichen Veranstaltung genutzt. Diese Tools

---

10 LKJ Berlin e.V. „Jugendkultur bewegt! – Partizipation mit Kultureller Bildung“. Antrag an Aktion Mensch e.V. vom 20.5.2013

erwiesen sich in den Organisationsteams als sinnvolle Unterstützung und Hilfe in der Arbeitsorganisation. Sie vereinfachten die Kommunikationsstruktur innerhalb der Gruppen und sorgten für übersichtliche und nachvollziehbare Arbeitsabläufe und Arbeitsteilung.

Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit entwickelten die Teams unterschiedliche Strategien in der Bewerbung ihrer Veranstaltungen. Hier bespielten sie gekonnt die von ihnen im Alltag genutzten Social-Media-Kanäle und ergänzten sie durch Blogs und Youtube-Kanäle.

*Und auch die ganze Organisation, lief ja auch alles online. Also ohne diese Medien wären wir gar nicht klargekommen. (POP|ASIA, P2)*

Die Social-Media-Kanäle wurden an den Barcamp-Veranstaltungstagen selbst nur wenig von Teilnehmer\*innen und oder Mitgliedern der Organisationsteams bespielt und dienten eher der Verbreitung der Werbung für die Veranstaltung sowie ihrer Nachbereitung. Auch von außerhalb der Örtlichkeiten des Barcamps schalteten sich kaum Jugendliche oder junge Erwachsene auf digitalem Weg zu. Demnach konnten durch die für Barcamps spezifische Form der E-Partizipation weder neue Zielgruppen, die sich von außerhalb zugeschaltet hätten, gewonnen werden, noch konnten „mehr Einflussmöglichkeiten“ und „neue Räume“ geschaffen werden. Etherpads wurden lediglich (und auch nicht immer) zu Dokumentationszwecken von den Barcamp-Teams genutzt. Künstlerisch oder sportlich ausgerichtete Sessions wurden selten schriftlich protokolliert, sondern wenn überhaupt filmisch oder fotografisch dokumentiert.

**These:** Bei den „Barcamps Jugendkultur“ überwog eindeutig das Interesse an direktem, spontanem Austausch – nicht nur auf sprachlicher, sondern auf vielfältigen sinnlichen Ebenen und weniger online.

*Ich denke, dass es total zukunftsprospektiv ist weil ich das total gut finde, Selbstbestimmung zu fördern und das total WICHTIG ist auch heutzutage, weil sich viele so in der Medienlandschaft verstecken können und dann vergessen, wirklich sich selbst auszudrücken AUSSERHALB des Computerbildschirms. (POP|ASIA), P3*

**These:** Das digitale Medium Etherpad wurde nicht interaktiv zur kollaborativen

Textbearbeitung – weder intern während der Veranstaltungen zum „Session-Hopping“ noch extern (und auch nicht mehrsprachig) zur digitalen Teilhabe - genutzt.

*Ich glaub, die Etherpads wurden eh vor allem nur von uns dann benutzt und ähm nachgetragen und sehr wenig dann von den Zuschauern, weil das auch eher neu für die für die Teilnehmer war. Und man muss den meisten Leuten dann auch erklären, was ein Etherpad ist, wie man das benutzt und – ja, ist noch nicht sehr etabliert. (JTW, P2)*

*Man weiß nicht, ob vielleicht jemand online war. Das haben wir selber nicht mitbekommen. Aber so von uns her hätte sich, glaube ich, fast GAR nichts geändert, meiner Meinung nach. (YouthcampXberg, P1)*

*Genau. Ja, ich glaube auch, dass einfach der Sinn gerade für das – für die Teilnehmer, also für das Publikum, Teilnehmer, der Sinn für – von diesen Etherpads nicht GANZ klar wurde, auch wenn gesagt wurde, okay, das ist ne Plattform, wo wir das protokollieren, und äh das kann dann sich jeder angucken. Aber man hat auch wieder KEIN Ergebnis gesehen. Das war was, du hast was eingetippt, okay. Und jetzt ist es da drin. Dann machst du dein Macbook, iPad aus, zu. Und dann ist es einfach für DICH weg, so. (JTW, P3)*

**Empfehlung:** Es stellt sich die Frage, ob das Format „Barcamp Jugendkultur“ überhaupt auf kollaborative Textbearbeitung fokussieren soll. Zumal die Jugendlichen, die in ihrem Alltag stets im Internet aktiv sind und vielfältige digitale Kommunikationswege nutzen, während der Barcamps eher selten ihre Smartphones nutzten, weil dort ihr Interesse an der „face to face“-Interaktion im analogen Raum überwog.

*Und DA ist es generell, äh viele haben ja noch das Gefühl, das ist ja unhöflich, nebenbei auf sein Handy zu schauen. Wenn da einer erzählt, wenn mal ne Diskussion ist und dann einer die ganze Zeit auf sein Handy schaut und in ner anderen Sitzung nachliest, das einfach erscheint UNHÖFLICH, das verstehe ich auch.[...] okay, das sind dann die Technik-Nerds, die sowas benutzen. Und das ist einfach noch ne ganz andere WELT. (JTW, P1)*

*Und ich hab auch das Gefühl gehabt, dass die Leute, wenn sie in den Sessions sind, sich darauf auch EINLASSEN wollen. Ich hab das Gefühl, das stört eher,*

*dass man sich sozusagen – weil man geht immer wieder in – in ne Passivität, indem man in den Chat reingeht oder in die Etherpads. Man ist immer wieder raus [...] man denkt immer, die jungen Leute wollten die ganze Zeit am Handy sein. Aber eigentlich ist das, glaube ich, gar nicht so krass, wie man das denkt. (Youthcamp X-Berg, P7)*

Laut Praxisentwicklungskonzept sollten durch E-Partizipation neue Zielgruppen für die Jugendkulturarbeit gewonnen und „neue Beteiligungschancen insbesondere für sozial benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene, für Jugendliche mit Behinderungen und/oder Migrationserfahrungen“ eröffnet werden.

**These:** Da E-Partizipation nicht im Zentrum der Barcamps-Jugendkultur stand, kann von neuen Beteiligungschancen für die im Barcamp-Konzept genannten Zielgruppen durch den Einsatz digitaler Techniken (noch) nicht die Rede sein.

**Empfehlung:** Die Art der Einbindung von E-Partizipation sollte bei den Barcamps flexibel gehandhabt werden. Je nach Thema und Zielgruppen des Barcamps sind unterschiedliche Formate zu entwickeln, die dicht an den spezifischen virtuellen Lebenspraxen der Jugendlichen ausgerichtet sein sollten.

Bei Sessions, die eher praktisch ausgerichtet sind (z.B. künstlerische und sportliche Aktivitäten), kann auf das Protokollieren im Etherpad-Format verzichtet werden, zur Dokumentation eignen sich hier, falls überhaupt notwendig, die von den jugendlichen Teilnehmer\*innen gewünschten audiovisuellen Medien.

## 4. Offene Formen der Partizipation

Aktuelle Studien zu gesellschaftlichem Engagement Jugendlicher zeigen, dass Jugendliche nicht weniger gesellschaftlich engagiert sind, jedoch konventionelle Formen des Engagements ablehnen, die häufig damit verbunden sind, sich in vorgegebene Institutionen, Verbände, Vereine und Initiativen einzufügen. Maximale Selbstbestimmung, Spaß, freundschaftliche Beziehungen und ein Bezug zum Hier und Jetzt und zur alltäglichen Lebenswelt Jugendlicher sind essentiell für jugendliche Partizipation<sup>11</sup>.

---

<sup>11</sup> Farin, Klaus (2002): generation-kick.de. Jugendkulturen heute. München: C.H. Beck. S. 208f.

Das Barcamp-Format lässt sich mit der Methode Open Space und teilweise auch mit offenen Formen der Partizipation wie beispielsweise der Teilnahme an „Jugendforen“ oder „Runden Tischen“ vergleichen<sup>12</sup>.

Die Mitwirkenden der Barcamp-Teams schätzen am Barcamp-Format besonders, dass es offen ist für die Interessen der teilnehmenden Jugendlichen. Jede/r kann Sessionvorschläge einbringen und es gibt keinen Zwang, sich an (allen) Sessions beteiligen zu müssen. Ja, es wird im Gegenteil sogar betont, man könne durchaus die Sessions wechseln, was jedoch in der Praxis sehr selten vorkam.

*Ich find das Format an sich TOTAL klasse, weil es irgendwie Selbstbestimmung ERMÖGLICHT und ganz viel Eigeninitiative. (POP|ASIA, P3, 191)*

Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen empfanden das Barcamp-Format als eine Art Gegenmodell zu (hoch)schulischem Lernen, das sie häufig als frontal, inhaltlich wenig offen und flexibel und zu stark leistungs- und ergebnisorientiert empfinden. Schüler\*innen und auch Studierende haben nur begrenzt Einfluss auf Gestaltungsmöglichkeiten des (Hoch-)Schullebens und dürfen vor allem bezogen auf das Kerngeschäft – den Unterricht bzw. die Lehre – nur wenig mitbestimmen.

*Und ich finde das auch super, dass jeder selbst eben was mit einbringen kann und dass das nicht so Frontalunterricht ist sozusagen, sondern jeder kann sich über das austauschen, was ihn tatsächlich interessiert. (YouthcampXberg, P 5).*

Das Barcamp-Format erlaubt, ein Thema vorschlagen und einbringen zu können, ohne ein Referat vorbereiten und etwas vortragen zu müssen und ohne einer Bewertung zu unterliegen. Es gibt keine Zugangsbarrieren im Sinne von notwendiger Expertise, weder für Sessiongeber\*innen noch für die Teilnehmenden an Sessions. Die Motivation zur Mitwirkung an einer Session ist das gemeinsam geteilte Interesse am jeweiligen Thema bzw. im Fall der Jugendkulturbarcamps der jeweiligen kulturellen Praxis (Theater spielen, Musikmachen, Songwriting, Mangas zeichnen, Tanzen, Einrad fahren usw.). Die einzige Hemmschwelle ist, sich zu getrauen Session-Vorschläge zu machen. Beim ersten Barcamp POP|ASIA gab es eine Session zum Manga-Zeichnen. Dieser Sessionvorschlag wurde spontan von vielen Teilnehmenden eingebracht. Hier war völlig offen gehalten, wie sich die Session entwi-

---

<sup>12</sup> Vgl. Sander, Christiane (2008): Partizipation als Bildungsprozess in non-formalen Organisationen des Aufwachsens. Beobachtungen zu einem vergessenen Zusammenhang anhand der Jugendverbände der Bundesrepublik Deutschland. Kassel: University Press. S.135ff

ckeln sollte. Klar war nur, dass alle Teilnehmer\*innen Interesse am Manga-Zeichnen hatten.

*Und dann stellte sich raus, die Hälfte KONNTE zeichnen, die andere NICHT. Und dann hatte dann das eine Mädels ein bisschen das Kommando übernommen. Und das lief dann wunderbar. Und was sie da ausprobiert haben in der Stunde, das sah GUT aus. (POP|ASIA, P1)*

Spontan ergab sich in dieser Situation das Format des Peer to Peer - Learnings. Beim „*YouthCamp X-Berg*“ stand dieses im Zentrum des Geschehens, denn ein großer Teil der Sessionvorschläge kam vom Barcamp-Team und beinhaltete Peer to Peer – Learning in Form von „Schnupperkursen“ in künstlerischen und sportlichen Disziplinen. Bei allen Sessions wurde großer Wert darauf gelegt, dass die Interessen und Ressourcen der Teilnehmenden maßgeblich aufgegriffen wurden. Das spontan entwickelte Session-Angebot einer Diskussion zu Toleranz fand starke Resonanz. In einer heterogen zusammengesetzten Runde vorwiegend junger Erwachsener kam es zu einem angeregten, sehr dichten Gespräch – ehrlich, authentisch, persönlich, fragend, zuhörend, sich positionierend aber nicht spaltend. Diese Session-Runde war im besten Sinne offen und bot eine Alternative zu eher theoretisch ausgerichteten schulischen bzw. akademischen Diskursen zu „Toleranz“.

**These:** Sessions im Barcamp-Format erfüllen mit ihrer thematisch und methodisch offenen Form der Partizipation wesentliche Voraussetzungen für zeitgemäßes gesellschaftliches Engagement Jugendlicher: Die Aktionsformen sind flexibel, zeitlich limitiert, sie können wechseln und die Zielsetzungen sind selbst bestimmt, gegenwartsbezogen und realistisch.

## 5. Vielfalt der Sessionangebote

Partizipationsangebote sollten „stärker als bisher die persönliche Lebenssituation und die *Verschiedenheit* der Jugendlichen“<sup>13</sup> berücksichtigen, so lassen sich die Ergebnisse aktueller empirischer Studien und fachlicher Diskurse über die Parti-

---

13 Winkhofer/Zinser, ebd. S.89

zipation Jugendlicher zusammenfassen. Jugendliche Lebenswelten<sup>14</sup> sind heute durch vielfältige Ausdifferenzierungen und Widersprüche geprägt, abhängig von schicht-, geschlechts-, kultur- und regional spezifischen Dimensionen genauso wie von globalen Tendenzen, transnationalen Räumen, hybriden Kulturen und - zunehmend bedeutsamer – von virtuellen Welten<sup>15</sup>. Entsprechend unterschiedlich sind Anknüpfungspunkte für jugendliches Engagement. Das gesellschaftliche Engagement Jugendlicher hat sich auf *andere Felder* (hier sind insbesondere der Markt und die neuen Medien hervorzuheben) verlagert und *andere Handlungsformen* sind wichtig geworden.

Als besonders reizvoll empfinden die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, dass sich sowohl vorab geplant als auch spontan interessante Themen oder Aktionsformen ergeben können, die Anklang finden und zu intensiven Gesprächen bzw. Aktionen unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen führen können, auch wenn diese sich oftmals vorher noch nicht kannten.

*Dann erst am Tag (des Barcamps) SELBER habe ich gemerkt, dass es eigentlich ziemlich COOL ist und auch Spaß macht, weil's auch coole Sessions waren, was ich nicht SO erwartet hab und nicht in der FORM. (JTW, P1)*

Beim zweiten BARCAMP der JTW beeindruckte und überraschte der spontane Vorschlag eines jüngeren Jugendlichen, über den Tod sprechen zu wollen. Viele Interessent\*innen beteiligten sich an dieser Session. Der Tod ist ein gesellschaftlich immer noch stark tabuisiertes Thema, das jedoch im Jugendalter und in Jugendkulturen aktuell und brisant ist<sup>16</sup>. Sich hierzu ohne jede Vorgabe austauschen zu können, birgt eine große Chance.

Gemeinsam war allen drei BARCAMP-Formaten, dass die Sessions sowohl thematisch als auch in der Form der Kommunikation vielfältig waren<sup>17</sup>. Dieses Potential der Vielfalt der Ausgestaltung von Barcamps wurde auch im jeweiligen Rahmenprogramm deutlich: Die Popasia-Barcamps waren beide Male gerahmt vom

---

14 Lebensweltorientierung ist in Deutschland seit den 1970er Jahren von zentraler Bedeutung für die Soziale Arbeit, insbesondere die Kinder- und Jugendhilfe (vgl. Handlungsmaximen die Alltagsorientierung, ein ganzheitliches aber auch kritisches Verständnis jugendlicher Lebenslagen und die Bezugnahme auf subjektive Muster des Erlebens, Deutens und Handelns von Jugendlichen). Vgl. Thiersch, Hans (2005): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel. Weinheim, München: Juventa.

15 Vgl. Münchmeier, Richard (2008): Jugend im Spiegel der Jugendforschung. In: Gabriele Bingel/Anja Nordmann/Richard Münchmeier (Hrsg.): Die Gesellschaft und ihre Jugend. Strukturbedingungen jugendlicher Lebenslagen. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, S. 13-26.

16 Trattner, Agnes (2015): Symbolik zwischen Leben und Tod: Jugendkultur als Ausdruck und Korrektiv sozio-kultureller Strömungen. Archiv der Jugendkulturen Verlag KG

17 Vgl. Sessionpläne im Anhang

Angebot asiatischer Kochsessions, der Möglichkeit sich asiatisch zu kostümieren und fotografieren zu lassen sowie einem Ausklang mit Auftritten von Musik- und Tanzgruppen. Bei den Barcamps der JTW gab es stets ein kulturelles Intro (Theater, Musik, Tanz, Lesung), beim BARCAMP-Xberg spontane Darbietungen zum Ausklang.

Vielfalt gab es jedoch nicht nur thematisch und in medialen Ausdrucksformen, sondern auch in der Art der Einlassung auf Themen:

*Jeder kann sich über das austauschen, was ihn tatsächlich interessiert (P5). Das hat man auch an den Sessions gemerkt, die wirklich sehr unterschiedlich waren, von Action bis ernsthafte Themen bis Spaßthemen, sage ich jetzt mal, war alles dabei. (YouthCamp X-Berg, P8)*

Beim *YouthCamp X-Berg*, auf das hier Bezug genommen wird, lag der Fokus auf „Jugendkultur“. „Action“ gab es beim Sport (Streetball und Einradfahren), Tanz (Dancehall, Breakdance und Voguing), „ernsthafte Themen“ waren die Session über „Toleranz“ und „Projektplanung für das KiJuKuZ“, aber auch die Inhalte des „Songwriting-Workshops“, bei dem es um „too much pressure“ ging. „Spaßthemen“ waren die Sessions über „(TV?-)Serien“ und „Helden der Kindheit“(?). Bei den BARCAMPs der JTW gab es ebenfalls unterschiedliche Formen von Sessions – künstlerisch bzw. jugendkulturell lag das Theaterspiel, aber auch die Musik im Fokus, bei den Diskussionen ging es um die Entwicklung von Projekten der JTW „Spielplanverschwörung“, um Netzwerkarbeit in Spandau, die Kinder- und Jugendbeteiligungsjury und um ein breites Themenspektrum (von „Was kommt nach dem Tod?“ über „Sinn des Lebens“, „Revolutionen jeglicher Art“ bis hin zu „Wie ist die Welt“), das zum Teil von Jugendlichen oder Erwachsenen vorgegeben, zum Teil von den anwesenden Teilnehmer\*innen spontan entwickelt war.

*Es gab so ganz andere, so ganz verschiedene Sachen, das fand ich unglaublich spannend und schön dabei zuzuhören. Das hat mir auch die Augen geöffnet für eine gewisse Vielfaltigkeit. Eben dadurch, dass man kein konkretes Thema vorgeht, dass es dann sehr interessant ist, über was denn die Leute dort sprechen wollen, was die interessiert und wie die sich vernetzen. (JTW, P1)*

Bei den beiden Popasia-BARCAMPs gab es ebenfalls eine bunte Mischung von Sessions, die jedoch alle einen szenespezifischen Fokus hatten – (Mangazeichnen,



Austausch über Popasia-Themen, K-Pop-Bands, Länderkunde, Sprachtraining (Kochen, Fotosession, Gaming, etc.).

**These:** Das Barcamp-Format kommt mit seiner inhaltlichen und methodischen Offenheit der Vielfalt jugendlicher Lebenslagen und Jugendkulturen entgegen. Es kann ein Forum der Begegnung und Beteiligung sowohl heterogener Jugendgruppen als auch spezifischer Jugendkulturen/-szenen bieten.

## **6. Unterschiedliche Potenziale des Formats „Barcamp Jugendkultur“ für die Partizipation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen**

Laut Konzeption des Praxisentwicklungsprojekts sollten Jugendliche im Sekundar-schul-Alter I+II beim Einstieg in die Berufsausbildung und im Übergangssystem mit den Barcamp-Projekten erreicht werden. Dies konnte bei den Berliner Barcamps zwar realisiert werden, es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass in den Barcamp-Teams, die die Organisation und Leitung der Barcamps übernahmen, vor allem die Gruppe der Studierenden stark vertreten war. Das Barcampformat ermöglichte unterschiedliche Grade der Partizipation, so lässt sich das Ergebnis der Evaluationsforschung bezüglich der Reichweite von Partizipation zusammenfassen.

### **6.1 Hoher Grad der Partizipation – Mitwirkung in Barcamp-Teams**

Die Teamleitung von Barcamps wurde von Mitarbeiter\*innen der Jugendkultur- und Medienzentren an junge Erwachsene übertragen, größtenteils Studierende oder junge Erwachsene im Übergangssystem. Die Leitung von Barcamps wird demnach von den Mitarbeiter\*innen der Jugendkulturarbeit (implizit) als eine hochschwellige Herausforderung angesehen, die nur junge Erwachsene mit hohem Bildungshintergrund bewältigen können. Konzeptionelles Denken, Team- und Leitungsfähigkeit, Veranstaltungsmanagement, Moderation und Techniken der Dokumentation (Etherpad-Protokolle schreiben, ggf. auch Fotografieren und Filmen) sind eigentlich unabdingbar. Hinzu kommt die Bereitschaft an Schulungen und Vorbereitungstreffen teilzunehmen. Alle Barcamp-Teams waren Pioniere bei der Entwicklung neuer Barcamp-Formate in der Jugendkulturarbeit.

**These:** Die Mitwirkung in Barcamp-Teams ist eine anspruchsvolle und zeitintensive Arbeit, die in der Regel an junge Erwachsene mit hohem Bildungsniveau übertragen wird. Die Partizipation dieser jungen Erwachsenen erreicht einen hohen Grad an Mitbestimmung.

Es ist ein erheblicher Einsatz und zeitlicher Aufwand bereits im Vorfeld der Veranstaltung des Barcamps erforderlich und es verwundert nicht, wenn die jungen erwachsenen Teammitglieder sich nicht nur aus thematischen und persönlichen Interessen zur Mitarbeit bereit erklären oder aus der Verbundenheit mit einem jugendkulturellen Projekt oder einer Szene heraus, sondern damit vor allem Qualifizierungsinteressen verbinden.

Die jungen Erwachsenen waren aus folgenden Gründen zur Teilnahme an Barcamp-Teams motiviert:

- **Verbundenheit mit einer jugendkulturellen Einrichtung/einem Projektvorhaben**

*Ja, das einzige Hobby, wo ich mich immer engagiert HABE, war wirklich Theater.(...) Mich hat N.N. von der Theaterwerkstatt gefragt, ob ich mithelfen möchte bei dem Projekt Barcamp. Und ja bin dann da auch hängen geblieben. (JTW, P3)*

- **Jugendkulturelle Interessen**

*Also für mich ist aber auch Kultur nicht etwas, was man vorstellt, sondern was entsteht, im Raum entsteht, und gerade deshalb, ja. ( YouthCamp X-Berg, P7)*

- **Interesse an Qualifizierung**

*Also meine Primärmotivation war natürlich, dass es als Praktikumsplatz ausgeschrieben war für uns. Und wir MÜSSEN ein Praktikum machen in einem bestimmten Bereich in unserem Studium. Aber was mich daran halt so gecatcht hat, war halt das THEMA. (POP|ASIA, P3)*

*Weil ich auf Lehramt studiere, dachte ich, das wäre vielleicht ganz cool, das mal kennen zu lernen. (YouthCamp X-Berg, P7)*

Das Interesse daran, Schlüsselkompetenzen durch Engagement zu erwerben, hat nicht nur freiwilligen Charakter: Junge Erwachsene der „Generation Praktikum“ oder „Generation prekär“ sehen sich zunehmend einem Druck zu Engagement und Qualifizierung auf vielfachen Ebenen während des Übergangsregimes vom Jugend- ins Erwachsenenalter und auch parallel zu Schule, Studium und Berufstätigkeit ausgesetzt.

*Aber ich habe manchmal fast das Gefühl, dass wenn man NICHT irgendwas macht, aktiv oder in ne ehrenamtliche Richtung oder was, was Engagement zeigt, dass fast – also ich hab manchmal das Gefühl, dass es fast schon eher einen Druck gibt, was MACHEN zu müssen. (...) Also, dass DASS man eher blöd angeguckt wird, dann so (wenn man es nicht tut). (YouthCamp X-Berg, P7)*

**Empfehlung:** Für junge Erwachsene, die an Barcamp-Teams mitwirken, ist es bedeutsam, wenn ihre Mitwirkung bei einem Barcamp im Sinne nonformeller Bildung zertifiziert und von Universitäten als Praktikum anerkannt wird. Gesellschaftliche Anerkennung sollte auch in der Honorierung des Aufwands zum Ausdruck kommen.

Ein großer Teil der jungen Erwachsenen konnte sich die Mitwirkung in Barcamp-Teams als Praktikum anerkennen lassen und zwei Jugendeinrichtungen bemühten sich erfolgreich um die Finanzierung von Aufwandsentschädigungen für die jungen Erwachsenen.

**These:** Die Mitwirkung von Jugendlichen in bildungsbenachteiligenden Lebenslagen in Barcamp-Teams wurde zwar angestrebt, bisher aber noch nicht erprobt.

**Empfehlung:** Es müssten Barcamp-Formate entwickelt werden, die diesen Zielgruppen einen Zugang zur Mitwirkung auch in einem Barcamp-Team eröffnen. Eventuell kann ein erster Schritt sein, zunächst intern kleinere Barcamps als Bestandteil der offenen Arbeit von Jugendkulturzentren zu veranstalten.

Dies ist nur möglich, wenn die Jugendeinrichtungen medientechnisch adäquat ausgestattet sind, die pädagogischen Fachkräfte an Weiterbildungen zum Barcamp-Format teilgenommen haben, die Interessen der Jugendlichen aufgreifen und sie im Prozess begleiten und zu Eigenaktivität empoweren.

## 6.2 Schulungen und die Rolle der Fachkräfte

Ein Ziel des Praxisentwicklungsprojektes „*Jugendkultur bewegt – Barcamp Jugendkultur*“ ist es, Jugendliche und junge Erwachsene zu befähigen, selbstständig eigene Jugendbarcamps zu organisieren und durchzuführen. Zu diesem Zweck können sich am Format Barcamp interessierte Tutor\*innen und Fachkräfte auf Schulungen zum Thema „Jugendbarcamps veranstalten“ fortbilden. Die Schulungen sollen einerseits eine Einführung in die Methode (Jugend)Barcamp bieten und andererseits relevante Aspekte für die Organisation und Durchführung von Barcamps vermitteln.

Die erste Schulung des Praxisentwicklungsprojekts fand am 24.05.2014 im Jugendkulturzentrum *Weinmeisterhaus* in Mitte statt. Sie war ursprünglich für die Dauer von zwei Tagen konzipiert und wurde aufgrund zu geringer Teilnehmer\*innenzahlen auf nur einen Tag begrenzt. Das Tutor\*innenteam sowie eine pädagogische Fachkraft der *JTW* nutzten diesen Tag zur Vertiefung der Methode Barcamp. Zu diesem Zweck sollte die Gruppe u.a. einen Maßnahmenplan zur Vorbereitung ihres für den 29.06.2014 geplanten Jugendbarcamps erarbeiten. Da sich das Tutor\*innenteam in den Wochen zuvor schon auf Planungstreffen in der *JTW* mit dem Format Barcamp auseinandergesetzt hatte, waren die Jugendlichen und jungen Erwachsenen der *JTW* am Ende des Schulungstages mehrheitlich unzufrieden, wie Auszüge aus den Beobachtungsprotokollen des Forschungsteams zeigen:

*„P2 betont, dass er sich den Tag anders vorgestellt hatte, er äußert Unzufriedenheit, er hätte gerne Erfahrungen/Tricks und Kniffe gehört, stattdessen nur Wiederholung.“ „P3 hatte andere Erwartungen und fand es schade, dass keine anderen Jugendlichen da waren, aber der Maßnahmenplan war gut.“* (vgl. teilnehmende Beobachtung Kristin Noffke, Mike Martinez, 1. Tutor\*innenschulung Mai 2014)

Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen hätten lieber anschaulich am Beispiel von praktischen Erfahrungen gelernt. Auch schien die Tutor\*innenschulung nicht zum Verständnis dafür beigetragen zu haben, wie das Format Barcamp in der Realität funktioniert. Erst durch das Erleben ihres ersten eigenen Barcamps konnten Mitglieder des Teams der *JTW* in Worte fassen, was das Format ausmacht:

*Bei mir war [...] es einfach so, auch als ich in der Planungsgruppe war und im Organisationsteam, KONNTE ich mir nicht vorstellen, wie das abläuft und hatte*

*keine genaue Vorstellung davon und hatte auch jetzt nicht so die BEGEISTERUNG dabei. Und ich glaube, das ist wirklich das Problem, dass das PRINZIP einfach sehr schwer VORSTELLBAR ist. An sich die Theorie VERSTEHT man. Aber man kann sich gar nicht HINEINVERSETZEN. Man kann sich nicht denken, dass es eigentlich ganz viel Spaß machen kann (lacht). Also so war's bei mir. Und ich glaube, das liegt wirklich MIT daran, dass es einfach nicht BEKANNT ist und sehr komplex erstmal ist und wenige sich damit lang genug auseinandersetzen, um das wirklich zu verstehen, zu begreifen und einen Sinn dahinter zu sehen. (JTW, P1)*

**These:** Es zeigte sich, dass ein stark an der Praxis orientiertes Schulungsformat wichtig ist, um die Methode Barcamp erfolgreich zu vermitteln.

Daraus wurden Konsequenzen gezogen: Die weiteren Tutor\*innenschulungen waren stärker praxisorientiert konzipiert und liefen nach folgendem Modell ab:

In einem informativen Teil<sup>18</sup> der Schulung lernen Fachkräfte und Tutor\*innen getrennt von einander das Wichtigste zu den Themen E-Partizipation und Barcamp. So sollen interessierte Fachkräfte für ihre Rolle als Begleiter\*in/ Unterstützer\*in von Jugendlichen und jungen Erwachsenen während der Planung und Durchführung von Jugendbarcamps sensibilisiert werden. Jugendliche und junge Erwachsene sollen durch die Tutor\*innenschulung dahingehend empowert werden, selbst ein Jugendbarcamp zu planen, durchzuführen und andere Jugendliche in eben diesem Prozess anzuleiten. Das Herzstück der Schulungen stellt nunmehr die von Fachkräften und Tutor\*innen gemeinsame probeweise Durchführung eines „Mini-Barcamps“ dar. Durch diese exemplarische Praxis lassen sich viele thematische Aspekte, insbesondere Fragen zum Ablauf eines Barcamps, zur Sessionplanung und -durchführung, anschaulich vertiefen. Zum Abschluss der Schulung geht es um die Erklärung wichtiger Barcamps-Tools (wie Etherpad u.a.) sowie um Fragen der Rollen- und Arbeitsteilung im Organisationsprozess von Jugendbarcamps.

Seit dem 15.09.14 wird die Schulung als eigenes Modellprojekt in Trägerschaft der LKJ Berlin e.V. mit dem Titel „Kombischulung eKultur“ organisiert.

---

<sup>18</sup> Die Konzeption und Planung der Schulungsmodulare für Jugendliche und junge Erwachsene übernahm mediale pfade- Agentur für Medienbildung, die Module für die Fortbildung der Fachkräfte hat das Institut für Kommunikation in sozialen Medien (ikosom) entwickelt.

Die bisherigen Barcamps wurden aufgrund der Neuheit des Formats (noch) nicht eigeninitiativ von Jugendlichen und jungen Erwachsenen organisiert. Professionelle Fachkräfte der Jugendkultur- und Medienkompetenzzentren waren maßgeblich an der Gründung von jungen Barcamp-Teams beteiligt. Sie motivierten Jugendliche und junge Erwachsene bei der Vorbereitung eines Barcamps mitzuwirken und unterstützten diese sowohl in Fragen der Organisation als auch während der Durchführung des Barcamps-Events.

**These:** Die Rolle der Fachkräfte im Organisationsprozess sowie bei der Durchführung eines Barcamps hat maßgeblich Einfluss auf den Grad der Beteiligung Jugendlicher und junger Erwachsener.

Zu beobachten waren unterschiedliche Varianten: Fachkräfte, die zurückhaltend im Hintergrund und nur bei Bedarf moderierend agierten und Fachkräfte, die dominant im Organisationsprozess und bei der Durchführung der Barcamps auftraten.

**These:** Das Potential für Partizipation Jugendlicher im Praxisentwicklungsprozess wurde noch nicht immer vollends ausgeschöpft.

Ein Jugend-Barcamp erzielt dann eine hohe partizipative Reichweite, wenn die Jugendlichen/jungen Erwachsenen den Rahmen und die Inhalte des Barcamps maßgeblich selbst gestalten. Zum Beispiel sollten Aufgaben wie das Anmeldeprozedere oder die Organisation und Moderation der Sessionplanung gänzlich in der Hand des jungen Barcamp-Teams liegen.

**Empfehlung:** Jugendliche sollten gecoacht und empowert werden, um ein Barcamp weitestgehend eigenverantwortlich durchzuführen. Dabei sollten Fachkräfte nur in der Anfangsphase unterstützend mitwirken und sich dann zurückziehen, um ein Maß an maximaler Mitbestimmung für Jugendliche und junge Erwachsene zu gewährleisten.

**Empfehlung:** Die Schulungen sollten stets getrennt für Jugendliche und Fachkräfte angeboten werden, damit den verschiedenen Bedürfnissen und Rollen Rechnung getragen wird.

Wie die teilnehmende Beobachtung der Barcamps gezeigt hat, bedarf es bei der Moderation der Sessions einer gewissen Erfahrung mit Gruppenleitung und Ge-

sprächsführung, welche die meisten jungen Erwachsenen aus ihrem Studium bereits mit einbrachten. Sollen jedoch auch jüngere Jugendliche vor allem aus bildungsbenachteiligenden Lebenslagen stärker beteiligt werden, so brauchen sie Übung im Moderieren von Gruppenprozessen.

**Empfehlung:** In den Schulungen sollten die Jugendlichen und jungen Erwachsenen stärker auf Anforderungen wie Gesprächsführung, Konfliktmoderation oder den Umgang mit Diskriminierung vorbereitet werden.

Die in einigen Fällen zu beobachtende teilweise praktizierte Kombination der Rolle des/der Protokollantin mit der des/der Moderator\*en/in stellte eine Überforderung dar. In anderen Fällen war den Protokollant\*innen unklar, was sie überhaupt protokollieren sollten. Es gab bei allen Barcamps einige Sessions, die nicht protokolliert wurden.

*Ich glaube fast nicht, weil für den Tag SELBST war das – die ganze Dokumentation, da haben wir auch erst mal nicht noch nicht drauf zurückgegriffen. Wir haben das mit den Laptops quasi gemacht. Das hätte man zur Not – diese Dokumentation – per Hand wäre das schwieriger geworden, auf jeden Fall. Aber das hat ja erstmal nichts geändert auch, außer dass vielleicht die Leute, wenn man dann GAR nicht dokumentiert hätte, vielleicht stärker involviert gewesen wären. (Youthcamp X-Berg, P2)*

**Empfehlung:** Die Barcamp-Teams sollten sowohl bei der Schulung und Konzeption der Barcamps als auch der anschließenden Selbstevaluation besprechen, welchen Stellenwert Protokolle einnehmen sollen, ob überhaupt alle Sessions protokolliert werden und wie sie im Anschluss an eine Barcamp-Veranstaltung weiter genutzt werden sollen.

### 6.3 Mitwirkung Jugendlicher und junger Erwachsener als Teilnehmer\*innen eines Barcamps – unterschiedliche Beteiligungsgrade

Bei allen Berliner Jugendbarcamps hat sich eine Mischform aus Themenvorgabe und der Möglichkeit der freien, spontanen Sessiongestaltung durchgesetzt. Bei der Sessionplanung und beim Session-Geben der Jugend-Barcamps sind unterschiedliche Reichweiten der Mitbestimmung Jugendlicher und junger Erwachsener beobachtet worden.

**These:** Grundsätzlich ist das Potenzial möglicher Beteiligung auch für die Teilnehmenden, die nicht zum Barcamp-Team gehören hoch: Jugendliche können, wenn sie wollen und es sich trauen, Vorschläge machen und selbst Sessions geben.

*Ich mag das Format gerade deshalb, weil es, ja, total individuell anpassbar ist, weil gerade dadurch, dass die Jugendlichen oder die Anwesenden SELBST entscheiden sollen, worum es geht, gerade deswegen entsteht ja – entsteht ja oder soll ja ein Bild entstehen, was zu jeweiligen Menschen passt, die da sind. (Youthcamp X-Berg, P7)*

Alle Anwesenden beteiligen sich an Sessions, indem sie mitdiskutieren (zu Themen mit biografischem und lebensweltlichem Bezug, szenerelevanten Themen, gesellschaftlichen oder politischen Themen) oder mitgestalten oder praktisch tätig sind (Zeichnen, Musizieren, Tanzen, Kochen, Sport).

Die Sessionplanung und das Sessions-Geben sind voraussetzungsvoll sowohl für das Barcamp-Team als auch die teilnehmenden Jugendlichen. Die Hemmschwellen, spontan selbst eine Session zu geben, sind für die Gruppe der Teilnehmenden, vor allem für die Mehrheit der jüngeren Jugendlichen als hoch einzustufen.

*ICH als Charakter hätte – würde sagen, nee ist doch – ist doch SUPER, gerade WENN man die Leute nicht kennt. Aber ich glaube, für viele ist das einschüchternd [...] Man braucht Menschen, die'n bisschen outgoing sind. (YouthcampX-berg, P7)*

Wenn die Teilnehmer\*innen eines Barcamps entweder vorrangig unter „ihresgleichen“ sind oder eindeutig ein gemeinsames und selbst gewähltes Interesse teilen, sind diese Hemmschwellen deutlich geringer. Dies wurde bei den teilnehmenden Beobachtungen der Prozesse der Sessionplanung deutlich. Im Verlauf der Sessionplanung macht es zudem einen Unterschied, ob das Barcamp-Team und die begleitenden Fachkräfte im Vorfeld bereits viele Sessions vorschlagen oder eher wenige. Denn die angeblich spontane Sessionplanung ist dann gar nicht mehr so offen und der Druck auf „Neulinge“, mit den bereits vorhandenen Angeboten „mit-halten“ zu können, wächst. Andererseits liefern Sessionangebote im Vorfeld der Werbung für die Veranstaltung mehr Anreize zur Mitwirkung.



Schließlich ist beim Verlauf der Sessions zu beobachten, dass das strenge Timing (z.B. Sessiondauer 30 oder 45 Minuten) die Teilnehmer\*innen überfordern kann, wenn die Zeit für eine Session als zu kurz erscheint. Auch kann das Angebot von zu vielen Sessionslots am Tag jüngere Jugendliche überfordern.

**Empfehlung:** Es ist bei der Planung und Durchführung eines Barcamps eine gewisse Gradwanderung nötig – einerseits gilt es einen anregenden Rahmen zu bieten, andererseits den Mut zur Offenheit des Formats aufzubringen. Über diese Gradwanderung sollte beständig diskutiert und reflektiert werden.

**Empfehlung:** Barcamp-Teams sowie die beteiligten Fachkräfte sollten die Sessionplanung inhaltlich mitgestalten, aber nicht zu stark dominieren, damit der offene Charakter des Barcamps gewahrt bleibt und Teilnehmende stärker motiviert sind, spontan selbst eine Session zu geben.

**Empfehlung:** Barcamp-Teams sollten die Sessionplanung zielgruppengerecht und vor allem für jüngere Jugendliche niedrigschwellig (z.B. nicht in frontaler Anordnung und mit Mikro) und motivierend (eher locker als fordernd) gestalten.

**Empfehlung:** Jüngere Jugendliche können von älteren Jugendlichen (als „Buddys“) bei der Moderation „ihrer“ Session unterstützt werden, wenn dies von ihnen so gewünscht wird.

**Empfehlung:** Zeitliche Faktoren (Anzahl der Sessionslots, Anzahl der Tage) können den Verlauf eines Barcamps stark beeinflussen. Das Format muss den jeweiligen Interessen und Ressourcen der Zielgruppen möglichst angepasst bzw. ggf. spontan verändert werden.

## 6.4 Strategien der Inklusion und der gender- und diversitysensiblen Arbeit

Das Praxisentwicklungsprojekt nahm für sich in Anspruch, „Strategien der Inklusion und gender- und diversitysensiblen Arbeit in allen Umsetzungsschritten (zu verbinden), um oft mehrfach benachteiligten Jugendlichen neue Zugangschancen zu Kultureller Bildung zu eröffnen“<sup>19</sup> Dieser Anspruch ist sehr grundlegend und

---

<sup>19</sup> LKJ Berlin e.V. „Jugendkultur bewegt! – Partizipation mit Kultureller Bildung“. Antrag an Aktion Mensch e.V. vom 20.5.2013.

weitreichend formuliert und war sowohl in konzeptionellen als auch praktischen Umsetzungsschritten vor allem den Barcamp-Teams präsent.

**These:** Beeindruckend war bei einigen Barcamps eine heterogene Mischung Jugendlicher und junger erwachsener Teilnehmer\*innen, wie sie sonst in der Jugendkulturarbeit weniger verbreitet ist.

*Das Spezielle am Barcamp ist vielleicht, dass man die Gruppe vorher nicht KENNT. Und dann kommen sozusagen Menschen zusammen, die sich vorher nicht gesehen haben, was ja positiv ist. (Youthcamp X-Berg, N.N.)*

Es mischten sich jüngere und ältere Jugendliche, junge Erwachsene und sie pflegten einen respektvollen Umgang miteinander. Ebenso wurden sowohl Jugendliche mit hohem Bildungshintergrund als auch mit niedrigem Bildungshintergrund erreicht, letztere jedoch eher in der Minderzahl. Bei der voraussetzungsvollen Mitwirkung in den Barcamp-Teams überwogen eindeutig junge Erwachsene mit hohem Bildungsgrad.

**These:** Das Barcampformat vermag vorhandene Bildungsunterschiede nicht auszugleichen. Jedoch birgt es das Potential, dass heterogene Gruppen, die einander sonst nicht unbedingt begegnen, sich treffen, sich austauschen und respektieren lernen können.

**Empfehlung:** Bei heterogen zusammengesetzten Barcamps gilt es die besondere Chance zu nutzen, Sensibilität für Differenzen zu entwickeln.

Während der Praxisentwicklungsphase gelang es, alle Barcamps als unentgeltliche Angebote zu gestalten, was auch für die Verköstigung galt. Es gab jugendliche Teilnehmer\*innen, die auf diese Unterstützung angewiesen waren, berichtete eine jungeTutor\*in:

*Und dann kam halt wirklich eine Jugendliche zu mir und hat gesagt, „Ach, zum Glück wurde das mal kostenlos angeboten, weil ich hab sonst ECHT nicht die Möglichkeit, irgendwie da hin zu kommen.“ Das ist ja auch eigentlich Inklusion. Es ist ja nicht nur Einbindung von Behinderten. Und Teilnehmende sind auch Leute, die halt normalerweise kein Geld haben, in eine solche Veranstaltung zu kommen. (POP|ASIA, P1).*

**Empfehlung:** Ökonomische Benachteiligung führt zu Zugangsbarrieren und sozialer Exklusion. Dies kann auch für den Zugang zu Barcamps und ihren Angeboten gelten und muss deshalb im Finanzierungs-konzept berücksichtigt werden.

Die Mischung ethnisch-kultureller Hintergründe unter den Teilnehmer\*innen entsprach den jeweiligen Jugendkulturen, -szenen und Stadtteilen Berlins und war mal stärker, mal weniger multikulturell. Rassistische Diskriminierungen wurden vor allem in denjenigen Barcamps thematisiert und problematisiert, an denen Jugendliche teilnahmen, die sich davon persönlich betroffen fühlten. Sie nutzten die Gelegenheit zu gegenseitigem offenen Austausch und gesellschaftlicher bzw. politischer Kritik.

**Empfehlung:** Es sollte stets thematisiert werden, welche Zielgruppen erreicht wurden und welche nicht. Strukturelle und individuelle Formen der Diskriminierung sollten aufgedeckt und hinterfragt werden.

Die Mischung der Geschlechter war je nach Themen und künstlerischen Genres sehr unterschiedlich: Im Theaterbereich waren mehr weibliche Jugendliche vertreten, in der Pопасia-Szene sogar überwiegend weibliche und beim Kreuzberger Barcamp Jugendkultur eine eher ausgewogene Mischung der Geschlechter.

**Empfehlung:** Gendergerechtigkeit bedeutet bezogen auf jugendkulturell ausgerichtete Barcamps, die verbreitete männliche Dominanz in Jugendkulturen zu hinterfragen und vorwiegend weiblichen jugendkulturellen Szenen genauso wie LGBT-Szenen (Lesbian, Gay, Bixsexual und Transgender) ebenfalls Raum und Respekt zu gewähren.

Bei den Schulungen der Barcamp-Teams waren Inklusionsstrategien besonders bezogen auf Menschen mit Beeinträchtigungen vermittelt worden. So wurde bei allen Barcamps auf barrierefreie Zugänge und das Angebot von Assistenzen geachtet. Tatsächlich waren die genutzten Gebäude der Jugendkulturzentren nicht gänzlich barrierefrei (z. B. Treppen im Eingangsbereich und in die oberen Stockwerke).

**These:** Die Mehrheit der Jugendkultur- und Medienkompetenzzentren in Berlin sind nicht barrierefrei gestaltet und ausgestattet, was die Suche nach geeigneten Veranstaltungsorten erschwert.

Bei der Werbung für Barcamps wurde für Inklusionsstrategien sensibilisiert und in

einem Fall besonders darauf geachtet, Menschen mit Beeinträchtigung gezielt anzusprechen (durch das bezirkliche Integrationsamt sowie in speziellen Netzwerken, beispielsweise in den Internetforen von Schwer- und Nichthörenden verbunden mit dem Angebot von Gebärdendolmetscher\*innen). Die Konzeption einer „inklusive“ Veranstaltung beinhaltet die Möglichkeit, mehr oder überhaupt Fördergelder von unterschiedlichen Sponsoren zu bekommen – beispielsweise für den Einsatz von Gebärdendolmetscher\*innen. Das Zustandekommen eines Barcamps kann also davon abhängen, ob es „inklusive“ ist oder nicht und ob Menschen mit Handicaps teilnehmen können oder nicht. Diese Zielgruppen bekommen dadurch eine für die Veranstaltung existentielle Rolle. „Behinderte“ laufen dabei Gefahr zu Legitimationszwecken instrumentalisiert zu werden. Die sehr wenigen Betroffenen mit Beeinträchtigung, die an den Barcamps teilnahmen, lehnten eine stigmatisierende Zuschreibung als „Behinderte“ ab.

**These:** Die Unterscheidung der Ansprache von Menschen mit und ohne Behinderung widerspricht dem Prinzip der Inklusion und führt Barcamp-Teams in einen ideellen Konflikt in Bezug auf die Absicht, offen für ALLE sein zu wollen.

Mit der Etikettierung von Projekten als „inklusive“ werden bereits Weichen in Richtung einer Unterscheidung zwischen mit und ohne Behinderung gestellt und inklusive Prozesse eher gehemmt als befördert. In Förderantragstexten, Konzeptionen, aber auch in der Öffentlichkeitsarbeit bestärken soziale und kulturelle Projekte so häufig schon in der Phase der Antragstellung Unterscheidungen – sie werben gezielt damit, dass „auch“ oder „ausschließlich“ Menschen mit körperlichen und/oder geistigen Beeinträchtigungen beteiligt sind. Dabei besteht die Gefahr, dass die Wahrnehmung dieser Zielgruppe einseitig auf angebliche Beeinträchtigungen reduziert wird und nicht auf ihre Interessen und Kompetenzen bezüglich des Themas eines Barcamps.

*Wenn wir jetzt da so groß in der Behindertengemeinschaft EXTRA noch Werbung gemacht hätten, dann wäre das vielleicht schon – also wäre das auch irgendwie dem Gedanken zuwider – der Inklusion zuwider gelaufen, (...) also wir machen das ja nicht nur für die Behinderten (lacht). (POP|ASIA, P8)*

**Empfehlung:** Unter den gesellschaftlich gegebenen behindernden Rahmenbedingungen gibt es möglicherweise kaum „richtige“ oder „falsche“ Methoden<sup>20</sup>, stattdessen gilt es, binäre Denkpraxen wie die Unterscheidung zwischen „behindert“ und „nicht behindert“ kritisch zu unterlaufen und strukturelle Behinderungen aufzudecken bzw. Barrieren abzubauen.

Inklusion sollte weder als erreichter Zustand bzw. „Etikett“ noch als bloße Utopie gedacht werden<sup>21</sup>.

**These:** Alle Menschen möglichst „gleich“ zu behandeln und gleichzeitig auf spezielle Bedürfnisse einzugehen, dies ist auch bezogen auf das Format des Barcamps eine Gradwanderung.

*Es ist irgendwie immer ´ne Gradwanderung ein bisschen. (POP|ASIA, P8).*

In der Antragstellung des Praxisprojekts „Jugendkultur bewegt“ wurde auf das spezielle Potenzial von Barcamps verwiesen, vermittelt über E-Partizipation die Beteiligungschancen Jugendlicher und junger Erwachsener mit Beeinträchtigungen erweitern zu können. „Durch die Nutzung vielfältiger digitaler Instrumente, die die unterschiedlichsten Kommunikationsformen bedienen, können auch Jugendliche mit körperlichen und seelischen Beeinträchtigungen erreicht werden.“

**These:** Ob E-Partizipation das Potential birgt, vorhandene Benachteiligungen und Diskriminierungen aufzuheben, kann empirisch zum jetzigen frühen Zeitpunkt der Praxisentwicklung (noch) nicht untersucht und nachgewiesen werden.

## 7. Neues Format „Barcamp-Jugendkultur“

Nach Ablauf des Praxisentwicklungsprojekts lässt sich resümieren, dass ein neues Format „Barcamp-Jugendkultur“ Sinn macht – für jugendkulturell interessierte Jugendliche und junge Erwachsene, für Jugendszenen und für die Profilierung von Jugendkulturarbeit/ Medienpädagogik.

---

20 Vgl. Dannenbeck, Clemens/Carmen Dorrance (2009): Inklusion als Perspektive (sozial)pädagogischen Handelns – eine Kritik der Entpolitisierung des Inklusionsgedankens. Erschienen in: Zeitschrift für Inklusion, Ausgabe 02/2009. [http://mhserver2.netestate.de/koop\\_jsa/media/raw/inkl\\_02\\_09\\_dannenbeck\\_inklusion.pdf](http://mhserver2.netestate.de/koop_jsa/media/raw/inkl_02_09_dannenbeck_inklusion.pdf), Zugriff: 16.08.201

21 Vgl. ebd., S.2

In der bisherigen Praxisentwicklung in Berlin ließen sich zwei Modelle<sup>22</sup> von jugendkulturell ausgerichteten Barcamps unterscheiden, die im Folgenden exemplarisch charakterisiert werden sollen:

## 7.1 Barcamps zur Profilierung von Jugendkulturarbeit

**These:** Barcamps können Einrichtungen der Jugendkulturarbeit nach innen und nach außen profilieren, wenn sich jugendliche Stammesbesucher\*innen mit diesem Vorhaben identifizieren, am Barcamp-Team beteiligen und Barcamps kontinuierlich veranstaltet werden.

Barcamps bieten die Möglichkeit, neuen Jugendlichen und jungen Erwachsenen Zugänge jenseits der fest etablierten Gruppen zu schaffen bzw. etablierte Gruppenstrukturen aufzulockern. Da die JTW in Spandau nicht zentral gelegen ist, sind zufällige Begegnungen mit ihr weniger wahrscheinlich.

*Ja, ich denke, das Problem an der JTW ist einfach generell, dass wir sehr ABSEITS sind. Also wir sind nicht nur in Spandau. Wir sind wirklich am hinteren Ende von Spandau. Und (lacht), es gibt WENIGE, die sich durch ZUFALL hierher verirren. Und dann ist es generell SCHWIERIG, neue Leute anzuwerben, die nicht schon irgendwie einen Kontakt hier haben, weil meistens sieht man halt doch immer die gleichen Gesichter. Oder durch Zufall kommen dann Neue dazu. Und ich denke, DANN ist es schon ziemlich gut, wenn man fünf neue Gesichter hat, fünf neue Leute, weil DIE bringen dann vielleicht andere. (JTW, P3)*

Ein weiteres Motiv ist, etablierte Gruppenstrukturen innerhalb eines Jugendkulturprojekts „aufzulockern“.

*Und bei einem Barcamp ist es so, dass dann WILD irgendwelche Gruppen nach INTERESSEN zusammengewürfelt werden und dass man da mehr die Möglichkeit hat, das alles ein bisschen aufzulockern, diese ganzen alten Bestandteile, und dass es dann einfacher ist, da rein zu kommen und neue Leute kennen zu lernen. (JTW, P1)*

---

<sup>22</sup> Das Youthcamp X-Berg hat bisher nur einmal stattgefunden und lässt sich noch nicht eindeutig charakterisieren. Es war ursprünglich mit dem Ziel der Profilierung des Jugendkulturzentrums KiJuKuz konzipiert, in der praktischen Umsetzung jedoch ist es eher als eine jugendszeneorientierte Variante der beiden skizzierten Modelle von Barcamps zu charakterisieren.

Mit der Zufälligkeit und Spontaneität bei der Sessiongebung erweitert sich das Spektrum möglicher Themen und Projektideen. In der Internetankündigung des Barcamps „Die Spielplan-Verschwörung“ am 27.09. heißt es wie folgt:

*„Einmal im Jahr wollen wir mit Dir neue Projekte auf den Weg bringen. Alles über den Haufen werfen. Alles wieder neu aufbauen: Dafür brauchen wir DICH! Am Sa 27. September 2014 bauen wir gemeinsam Luftschlösser, entwickeln Fantasien für neue Projekte, träumen die Zukunft und lassen unsere und Deine Visionen Wirklichkeit werden. Was wird 2015 in der JTW los sein? Wer plant welches Projekt? Wo kann man noch einsteigen? Lassen sich mehrere Produktionen zu einem Themenmonat vereinen? (...)“* ([jtw-spandau.de/barcamp-spielplan-verschwoerung-2015/](http://jtw-spandau.de/barcamp-spielplan-verschwoerung-2015/) Zugriff: 2015/08/15)

Die Barcamps der JTW fanden von Mal zu Mal mehr Resonanz auch unter Jugendlichen, die bisher nicht mit der JTW verbunden waren. Seit dem zweiten Barcamp in Spandau ist auch die Jugendjury als Kooperationspartner und Sessiongeber beständig eingebunden. Dadurch nehmen auch Jugendgruppen teil, die in erster Linie an der Jugendjury interessiert sind. Die mittlerweile regelmäßig veranstalteten Barcamps der JTW geben ein Beispiel für ein Format, das die Jugendkulturarbeit prägen und bereichern kann.

**Empfehlung:** Die Veranstaltung eines Barcamps muss thematisch fokussiert sein, soll sie auch nach außen hin für neu zu gewinnende Mitwirkende attraktiv sein. Bei allen Berliner Jugendbarcamps hat sich eine Mischform aus Themenvorgabe und der Möglichkeit der freien, spontanen Sessiongestaltung bewährt.

**Empfehlung:** Es bedarf entsprechend der bisherigen Praxiserfahrung der Veranstaltung mehrerer Barcamps bis das neue Format angenommen und zum kontinuierlichen bzw. selbstverständlichen Bestandteil von Jugendkulturarbeit wird.

## 7.2 Barcamps von und für jugendkulturelle(n) Szenen

**These:** Barcamps, die an jugendkulturellen Szenen orientiert sind, müssen nicht an eine bestimmte Einrichtung der Jugendkulturarbeit gebunden sein. Sie werden vorrangig informell und vermittels in der Szene relevanter Netzwerke im Internet organisiert. Das Barcampformat bietet Szenen ein offenes Forum der direkten Begegnung und des Austauschs.

*Also für mich ist aber auch Kultur nicht etwas, was man vorstellt, sondern was entsteht, im Raum entsteht. (Youthcamp X-Berg, P7)*

Jugendliche und junge erwachsene Initiator\*innen szeneorientierter Barcamps müssen die jeweilige Jugendszene sehr gut kennen und maßgeblich in den Barcamp-Teams mitwirken.

*„Szenegänger teilen (...) das Interesse am jeweiligen Szene-Thema. Sie teilen im weiteren auch typische Einstellungen und entsprechende Verhaltensweisen und Umgangsformen. Eine Szene lässt sich somit auch als ein Netzwerk von Akteuren definieren, die bestimmte materiale und mentale Formen der kollektiven Selbst-Stilisierung teilen, um diese Teilhabe wissen, und die diese Gemeinsamkeiten kommunikativ stabilisieren, modifizieren oder transformieren. Weit weniger scheint dabei also Gleichaltrigkeit das wesentliche Vergemeinschaftungskriterium zu sein als vielmehr die (relative) ‚Gleichartigkeit‘ von Interessen, die in der Regel zeitlich begrenzt relevant und ‚ausgelebt‘ werden.“<sup>23</sup>*

In einigen Szenen sind „Conventions“<sup>24</sup> die verbreitete Form des Zusammentreffens. Barcamps unterscheiden sich insofern von Conventions, als dass sie wegen der spontanen, alle Mitwirkenden einbeziehenden Sessionplanung thematisch wesentlich offener sind. Der Grad der Mitbestimmung des Barcampformats ist demnach höher als bei Conventions. Ebenso kann der Grad der Außenwirkung bei einem Barcamp höher sein, weil es sich nicht ausschließlich an Szeneangehörige richtet.

Die Barcamps POP|ASIA geben ein Beispiel für ein szenespezifisches Format. Die beiden Initiator\*innen erhielten ursprünglich den Auftrag von einem Mitarbeiter des Medienkompetenzzentrums „Mezen“ Pankow, ein Barcamp zum Thema Medien und Internet zu veranstalten.

*Und da hat man auch versucht, Leute zu finden. Und irgendwie war das ein total null-sagendes Thema, also es muss schon irgend ne ZIELGRUPPE sozu-*

---

23 <http://www.hitler-soziologie.de/szeneforschung.htm> Zugriff 2015/08/15

24 „Eine Convention (von lateinisch convenire ‚zusammenkommen‘, meist auch nur Con genannt) ist eine Veranstaltung, auf der sich Menschen mit gleichartigen Interessen (zum Beispiel Jongleure, Animefans, Rollenspieler, Fantasyfreunde und -spieler) treffen, um andere Gleichgesinnte kennenzulernen, sich mit ihnen über ihr Hobby auszutauschen und teilweise diesem auch nachzugehen.“ Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Convention> Zugriff:2015/08/15



*sagen haben. Und bei Pop Asia hat sich ja dann total SCHNELL gezeigt, dass Leute Lust hatten, das mit zu machen. (...) Ich denke auch, dass das dann zieht, wenn man WEISS, die Leute dort vor Ort haben genau dasselbe Hobby wie ich, fühlt man sich auch schon willkommen. (POP|ASIA, P1)*

Mit dem ersten Barcamp Popasia wurde eine große, gemischte Zielgruppe erreicht, was Alter und soziale Hintergründe anbelangt. Allerdings – und dies ist typisch für die Popasia-Szene – waren 90 % der Teilnehmer\*innen weiblich.

Warum im Zuge der Globalisierung derzeit gerade asiatische Länder & Kulturen junge weibliche Menschen faszinieren, dies zu ergründen wäre ein eigenes Forschungsthema. Michael Fuhr hat über Globalisierung, kulturelle Asymmetrien und populäre Musik in Südkorea geforscht. Er schreibt in der 20. Jubiläumsausgabe „Kultur Korea“ der Kulturabteilung der Botschaft der Republik Korea in Deutschland (2015) über junge weibliche K-Pop Fans und -Tanzgruppen in Deutschland:

*„Man kann die K-Pop-Covergruppen auch als Gegenentwurf bzw. als Reaktion auf die deutsche (und westliche) Mehrheitsgesellschaft verstehen, vor allem, wenn man sich den multiethnischen Hintergrund der Tanzenden ansieht. Gut die Hälfte sind Jugendliche mit ostasiatischem, türkischem oder afrikanischem Migrationshintergrund, die scheinbar in K-Pop einen gemeinsamen Nenner gefunden haben, über den sie sich verständigen und ausdrücken können“. (ebd., S.66/67).*

Das Barcamp POP|ASIA bot der jugendkulturellen Popasia-Szene ein offenes Forum der Begegnung und Selbstbehauptung. Eine Szene, die oft „belächelt“ (S.4) wird. Popasia-Fans, die als „Freaks“ etikettiert werden, finden hier ein Forum, in dem ihre Interessen ernst genommen werden.

*Und ich finde GENERELL, dass das Thema meistens von außen eher immer so generell belächelt wird, immer so „Häh häh, das sind die Freaks“, (lacht) Und das fand ich halt mal toll, so was zu machen halt, das mal ein bisschen zu zeigen, innerhalb der Jugendarbeit dieses Thema zu bearbeiten. (POP|ASIA, P1)*

Prinzipiell ist diese jugendkulturelle Szene sehr gut über das Internet organisiert – entsprechend begeistert wurde die Chance genutzt, sich in einem „analogen Forum“ (und nicht in Form von e-Kommunikation) als Szeneexpert\*innen auszutauschen bzw. Interessen zu teilen.

## 8. Impulse für die Stärkung von Beteiligung und Eigeninitiative Jugendlicher im Rahmen regionaler Netzwerke kultureller Bildung

Jugendkulturzentren sind in Berlin seit 2011 maßgeblich beteiligt an der Entwicklung und Stärkung regionaler Netzwerke für Kulturelle Bildung. Zu fragen ist, ob das Projekt „Barcamp Jugendkultur“ zur Stärkung der Rolle von Jugendlichen in diesen Netzwerken beitragen konnte bzw. ob sich dieses Potenzial erweitern ließe. Dies ließ sich bisher nur am Beispiel des Bezirks Spandau evaluieren, da nur hier diese Zielsetzung explizit in mehreren Barcamps mit verfolgt wurde. Im Folgenden soll versucht werden, dennoch allgemein relevante Schlussfolgerungen zu ziehen.

Grundsätzlich verfolgt ein Jugendkulturzentrum zwei Dimensionen der Förderung von Partizipation: die Partizipation Jugendlicher innerhalb der Einrichtung und im Rahmen von selbst initiierten Projekten sowie ihre Interessenvertretung nach außen, vermittelt über die aktive Mitgestaltung des sozialräumlichen Umfeldes.

**These:** Die öffentliche Veranstaltung eines Barcamps ist bereits als eine Form der Mitgestaltung des sozialräumlichen Umfeldes zu bewerten. Jugendliche positionieren sich mit ihren Interessen und Themen und agieren in einem weitgehend selbst bestimmten, offen gehaltenen Rahmen.

Prinzipiell können über die Veranstaltung des Barcamp hinausgehend neue Projekte initiiert werden, die sowohl innerhalb als auch außerhalb von Jugendkulturzentren Relevanz haben, so beispielsweise neue Theaterprojekte, Kooperationsprojekte mit anderen Partner\*innen im Stadtteil und Öffentlichkeitsarbeit und Interessenvertretungen von Jugend in der kommunalen Politik.

**These:** Die Vernetzung von Jugendkultureinrichtungen mit anderen Akteur\*innen und Träger\*innen von Jugend(kultur)arbeit ist grundsätzlich anzustreben und im Rahmen eines Barcamps prinzipiell möglich.

**Empfehlung:** Jedoch muss im Einzelfall bedacht werden, ob die Barcamp-Veranstaltung jeweils das geeignete Format für eine Mitwirkung der jeweiligen Kooperationspartner\*innen ist. So ist es durchaus sinnvoll, im Rahmen von Barcamp-Sessions für die Mitwirkung in Jugendbeteiligungsprojekten beispielsweise als Mentor\*innen der Jugendjury zu werben. Ein eher wettbewerbsorientiertes For-

mat wie Mittelvergabe durch eine Jugendjury kann jedoch den Rahmen eines Barcampformats sprengen bzw. dessen Charakter offener und spontaner Partizipation stören, so das Ergebnis unserer teilnehmenden Beobachtung.

**Empfehlung:** Barcamp-Teams und Fachkräfte von Jugendkulturzentren sollten abhängig vom jeweiligen Thema des Barcamps konzeptionell entscheiden, ob und welche Partner\*innen an der Planung von Barcamps als Sessiongeber\*innen beteiligt werden.

**Empfehlung:** Barcamps können durchaus mit dem Ziel der Initiierung neuer Projekte und Vernetzungen geplant werden, wenn dieses vom jugendlichen Barcamp-Team maßgeblich mitgetragen wird.

Netzwerkarbeit bedarf einer langfristigen Strategie, die durch kontinuierliche Kooperation gekennzeichnet ist. Das Format des Barcamps kann hier Impulse gebend wirken und Entwicklungsprozesse auf kreative, vielleicht auch unkonventionelle Weise bereichern: im Sinne der Entwicklung von Ideen und Visionen, der Formulierung von Interessen und Kritik, des Ausdrucks von Vielfalt und mit spontanen, vielleicht auch überraschenden Interventionen.

## 9. Fazit

Das Praxisentwicklungsprojekt „Barcamp Jugendkultur“ sollte laut dessen Konzeption auf drei Programmsäulen ruhen.

Die Programmsäule 1 „Jugendkultur bewegt“ konnte zu wesentlichen Teilen (Schulung für Fachkräfte und Jugendliche zur Methode „Barcamp“ sowie Veranstaltung von Barcamps) realisiert werden. Jedoch beanspruchte der Praxisentwicklungsprozess wesentlich mehr Zeit als vorgesehen, und es haben sich weniger Bezirke, Fachkräfte und Jugendliche an dem Projekt beteiligt als ursprünglich geplant.

Die Programmsäule 2, „Jugend+Kultur gestalten“, die Kooperation des Jugendkulturzentrums mit anderen lokalen Akteuren der Kinder- und Jugendbildung bei Barcamp-Veranstaltungen sowie die Entwicklung von regional relevanten kulturellen Projekten durch Jugendliche wurden in einem Fall in ersten Schritten realisiert. Ausgehend von den Barcamps wurden jedoch keine „strategischen Programme“ durch Jugendliche entwickelt, dies war nicht das Anliegen der beteiligten Jugendli-

chen und jungen Erwachsenen, geschweige denn die Vorstellung solcher Programme in den bezirklichen Jugendhilfe-, Kultur- und Bildungsausschüssen.

Die Umsetzung der Programmsäule 3 „Jugend+Kultur+Politik - Partizipation sichern“ erfordert einen strategisch-politischen Aushandlungsprozess in der Jugend- und Kulturpolitik sowie der verantwortlichen Verwaltungen auf Bezirks- und Senatsebene.

**Empfehlung:** Nach der Erprobungs- und Entwicklungsphase sollte es nun darum gehen, das Format „Barcamp Jugendkultur“ zu etablieren und im Sinne von Nachhaltigkeit langfristig zu sichern.

**Empfehlung:** Barcamp-Schulungsangebote für Jugendliche und junge Erwachsene sowie für Mitarbeiter\*innen bedürfen einer nachhaltigen Sicherung durch Regelfinanzierung. Diese Schulungen könnten auch für andere Schwerpunkte der Jugendarbeit wie die politische Bildung relevant sein.

**Empfehlung:** Die Weiterentwicklung und Etablierung des Modells „Barcamp Jugendkultur“ bedarf, wenn sie jugend- und kulturpolitisch gewünscht wird, eines/berlinweiten Koordinators\*in.

**Empfehlung:** Die Koordinierung der Barcamps ließe sich inhaltlich sehr gut verbinden mit der Koordinierung des Praxisentwicklungsprozesses „Jugendkulturzentren in bezirklichen Bildungsnetzwerken“ (kurz „Jukubi“), welche bereits im Jahr 2013 gefordert und bis heute nicht in angemessener Form und auf nachhaltige Weise unterstützt wurde.

## 10. Perspektiven

**These:** Das Format „Barcamp Jugendkultur“ ist erprobt und von Jugendlichen und jungen Erwachsenen angenommen worden. Es hat sich insgesamt bewährt und in der Jugendkultur- und Medienarbeit spezifische Profile entwickeln können, auch wenn das „Markenzeichen“ der E-Partizipation in diesem Kontext bisher nur ansatzweise überzeugen konnte.

Das offene und flexibel zu handhabende Format eines Barcamps entspricht den Interessen und Artikulationsweisen Jugendlicher und junger Erwachsener und eignet

sich sehr gut für selbst organisierte jugendkulturelle Praxis und Jugendszenen sowie für eine Öffnung Kultureller Bildung in Richtung mehr Partizipation. Jedoch gilt es zu bedenken, dass gesellschaftliche Benachteiligungen mit dem Einsatz dieses Formats nicht aufgehoben werden können. Dementsprechend kann der Anspruch, mit Barcamps neue Zugänge für „oft mehrfach benachteiligte Jugendliche“ (vgl. Barcamp-Konzept) eröffnen zu wollen, nicht erfüllt werden.

Das Format „Barcamp-Jugendkultur“ wird von Jugendlichen und jungen Erwachsenen vor allem aus folgenden Gründen geschätzt:

**Das Format „Barcamp-Jugendkultur“ bietet die Möglichkeit, in einer eher lockeren, offenen und spontanen Form, die Jugendliche und junge Erwachsene anspricht, eine selbst gestaltete „Unkonferenz“ zu veranstalten.**

*Und ich finde das auch super, dass jeder selbst eben was mit einbringen kann und dass das nicht so Frontalunterricht ist sozusagen, sondern jeder kann sich über das austauschen, was ihn tatsächlich interessiert. (Youthcamp X-Berg, P5)*

**Barcamps eröffnen einen großen inhaltlichen Gestaltungsspielraum.**

*Dann erst am Tag (des Barcamps) SELBER habe ich gemerkt, dass es eigentlich ziemlich COOL ist und auch Spaß macht, weil's auch coole Sessions waren, was ich nicht SO erwartet hab und nicht in der FORM. (JTW, P1)*

**Die Mitwirkung in Barcamp-Teams bietet vielfältige Formen der Qualifikation bzw. des Kompetenzerwerbs (u. a. bezogen auf Teamarbeit, Veranstaltungsmanagement und Moderation).**

*Also meine Primärmotivation war natürlich, dass es als Praktikumsplatz ausgeschrieben war für uns.(POP|ASIA, P3)*

*Also mich hat's angesprochen, auch mal was SELBST zu organisieren so, dann in so einer Art leitenden Funktion was zu koordinieren und organisieren. (POP|ASIA, P2)*

*Also ich wollte gerne später in die Richtung Kulturmanagement gehen. (POP|ASIA, P1)*

**Die Gruppenmoderation in Form von gemeinsamer und flexibler Sessionplanung und -gestaltung lädt alle mitwirkenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen zur Partizipation ein.**

*Ich find das Format an sich TOTAL klasse, weil es irgendwie Selbstbestimmung ERMÖGLICHT und ganz viel Eigeninitiative. (POP|ASIA, P3)*

**Die jugendkulturelle Ausrichtung des Barcamps eröffnet einen Fokus auf „Jugend“ und die Chancen der Kommunikation und des Austauschs nicht nur auf der verbalen, sondern auch ästhetisch-künstlerischen, multimedialen und sportlichen Ebene sowie in Fragen des Styling, der Raumgestaltung und des „Food-Styles“.**

*Jeder kann sich über das austauschen, was ihn tatsächlich interessiert (P5). Das hat man auch an den Sessions gemerkt, die wirklich sehr unterschiedlich waren, von Action bis ernsthafte Themen bis Spaßthemen, sage ich jetzt mal, war alles dabei (YouthCamp X-Berg, P8)*

**Die Ausrichtung an jugendkulturellen Interessen und Themen steht für biografische und lebensweltliche Bezüge, aber auch für die Auseinandersetzung mit regionalen und globalen aktuellen gesellschaftlich und politisch brisanten Herausforderungen.**

*„Toleranz ein wichtiges Thema“ – „Ich will hören wie andere denken“ – „...immer mehr rechte Tendenzen Rassismus... wie kann es in einer modernen aufgeklärten Welt Ausgrenzung und Intoleranz geben? – „Wie kann man Diskriminierung vermeiden?“ – Wie können wir andere aktiv beteiligen, toleranter zu werden?“ (Youthcamp X-Berg, Protokoll Session Toleranz)*

**Der betont offen gehaltene Verlauf und Ausgang eines Barcamps bildet ein Gegengewicht zu zunehmenden Funktionalisierungs- und Leistungsorientierungen in unserer Gesellschaft und bietet somit einen gewissen Experimentier- und Freiraum.**

*Es gab so ganz andere, so ganz verschiedene Sachen, das fand ich unglaublich spannend und schön dabei zuzuhören. Das hat mir auch die Augen geöffnet für eine gewisse Vielfältigkeit. Eben dadurch, dass man kein konkretes Thema vorgibt, dass es dann sehr interessant ist, über was denn die Leute dort sprechen wollen, was die interessiert und wie die sich vernetzen. (JTW, N.N.)*

*Das war was Praktisches, wo wirklich auch was auf dem Spiel steht, wo man wirklich weiß, okay, es GEHT einfach um was, und es geht nicht um eine Note, es geht nicht um's Geld eben, genau deshalb hat mich das interessiert. Ich wusste vorher auch nicht, was ein Barcamp ist. Also die Gründe waren wirklich eher, dass es praktisch ist, und dass es freie Arbeit ist. (YouthCamp X-Berg, N.N.)*

**„Barcamp Jugendkultur“ ist ein immer wieder neu entwicklungsfähiges, variables Format, was es reizvoll macht.**

*Es hat unheimlich viel Potential! (YouthCamp X-Berg, P8)*

## III. ANHANG

### 1. Impressionen – jugendkulturelle Inszenierungen von Barcamps

Spandau. Pankow. Kreuzberg. In jedem der drei Berliner Bezirke inszenierten Jugendliche und junge Erwachsene das Format Barcamp als jugendkulturelle Veranstaltung. Die Barcamps boten Raum für kulturelle Rahmenprogramme, wie z.B. Tanz- oder Musikaufführungen von Jugendlichen für Jugendliche. Die Programme spiegelten dabei das jugendkulturelle Interesse des jeweiligen Zielpublikums bzw. der Organisationsteams wieder. Auch an der liebevollen Gestaltung der Veranstaltungsorte war dieses Interesse abzulesen.

So war z.B. das Jugendhaus Königstadt für die POP|ASIA-Barcamps in Pankow mit allerlei asiatischen Accessoires und Plakaten dekoriert. Auch waren viele der Teilnehmer\*innen und Organisator\*innen wie ihre Vorbilder asiatischer Popkultur gestylt. Und selbst beim Zubereiten des eigenen Caterings konnten die Teilnehmer\*innen der Pankower Barcamps ihre Vorliebe für die japanische bzw. koreanische Kultur ausleben. Das Pankower Barcampteam machte asiatische Popkultur für die interessierten Teilnehmer\*innen mit allen Sinnen erlebbar.

Die Graffiti an den Wänden des Kreuzberger KiJuKuz zeugten davon, dass dies ein Ort urbaner Jugendkulturen ist. Auch an den von den Jugendlichen angebotenen Sessions, wie z.B. Breakdance, Streetdance, Songwriting, Basektball und Einradfahren ließ sich dies ablesen.

Das Interesse an Theater und an Musik, welches die Organisator\*innen und Teilnehmer\*innen der Spandauer Barcamps mit der *JTW* verbinden, fand sich ebenfalls in den Sessionsthemen wieder.

Die *JTW* zeigte sich als ein Veranstaltungsort, an dem sich das Publikum sofort wohlfühlen konnte. Gemütliche Sofaecken sorgten für eine Wohnzimmer-Atmosphäre. Die Ausstellung von kleinen Kunstwerken im gesamten Gebäude lud zudem zum Verweilen ein, ebenso das selbst gestaltete große Gartengelände.

Bei allen Barcamps kümmerte sich das Organisationsteam mit großem Einsatz um die Verköstigung der Teilnehmer\*innen – ob mit einem ansprechend gestaltetem



Getränke- und Kuchenbuffet, gemeinsamem Grillen oder asiatischen Kochsessions. Für jedes einzelne Barcamp kann behauptet werden, dass durch die kreativen und vielfältigen Sessions, das gemeinsame Essen, den Raum für informellen Austausch und unterschiedlichste kulturelle Performances schnell eine produktive „Festivalstimmung“ aufkam. Insofern darf behauptet werden, dass Barcamps weit mehr Potenzial und Stimmung als übliche Diskussions- und Beteiligungsunden bieten.

## 2. Einblicke – spontane Sessionvorschläge

Die folgenden Auszüge aus Protokollen der teilnehmenden Beobachtung sollen einen Einblick in spontan angemeldete Sessions im Rahmen der Barcamps geben.

### JTW: Sinn des Lebens

Während des 2. Spandauer Barcamps „Spielplanverschwörung 2015“ am Samstag, den 27.9.14 in der JTW gab es die spontane Idee eine Session zu der Frage „Was ist der Sinn des Lebens?“ zu veranstalten:

*Ich weiß nicht so recht worin der Sinn des Lebens liegt. Ich glaube es gibt keinen. Ich möchte aber dass es einen gibt. – Die Frage ist doch, gibt es einen relativen oder absoluten Sinn? Ist Sinn nicht etwas Aktives und Subjektives? – Gibt es eine Sinnhaftigkeit von etwas Göttlichem? – Was macht man aus seinem Leben? Es ist doch sinnlos, denn alle Menschen sterben und werden vergessen. – Die Begründung unserer Existenz, darum geht es oder? – Das Leben nach dem Tod kann Sinn geben! – Wenn man das macht was einem Spaß macht, dann hat man ein sinnvolles und erfülltes Leben. – Man sollte so viele Eindrücke sammeln und so viel mitmachen und erleben wie möglich. – Wenn man nach dem Tod nicht mehr da ist, nützt einem die Erinnerung ja auch nichts mehr... – Man hinterlässt doch Spuren bei denen die da sind. – Es geht also darum dem Leben einen Sinn zu geben, über das was man erlebt? – Das ist nicht in die Zukunft gedacht und das Problem am Hier und Jetzt! Wir müssen die Welt so gestalten, wie man es sich für seine Kinder wünschen würde. – ...Die Sinnfrage ist immer allgegenwärtig. – ...Ich hoffe man kommt irgendwann in das Alter in dem die Fragerei aufhört... – Es gibt viele sinnlose Dinge. Man sollte sich nicht den Kopf darüber zerbrechen. – Man muss das tun, was man wirklich möchte! – Man ist ersetzbar. Alles was ich mache (arbeite), alle Sachen,*

*die ich tue, sind ersetzbar. (Protokollauszug: Anna Förster, Session Slot 3 „Was ist der Sinn des Lebens“)*

## **POP|ASIA: Wie bin ich zu POP|ASIA gekommen?**

Auf dem zweiten „POP|ASIA“ Barcamp am Samstag, den 08.08.2015 im Jugendkulturzentrum Königsstadt entstand während der Sessionplanung spontan die Idee zur Session „Wieso interessiert ihr euch für das Thema POP|ASIA?“. Es folgt ein kurzer Protokollauszug aus eben genannter Session:

*Wie seid ihr denn so auf das Thema gekommen? – Über (Schul-)Freunde... – Ja und über Animes halt bin ich halt so auch an die (Boy-)Bands geraten – Ja, war bei mir auch so... – Erst fand ich die Videos total komisch, weil ich vorher so in der Punk- und Metalszene unterwegs war, aber fasziniert hat mich das trotzdem irgendwie! – Fand ich erst auch, aber je öfter ich mir die Lieder und Videos dann angeschaut habe, je tiefer war ich dann auch drin. – Und die Jungs sind wirklich total hot und süß. – Auch weil die halt anders sind, ne?! – Ja klar, anders als das, was hier so als „richtiger Kerl“ gilt, aber eben total sweet! – Da habe ich auch immer Probleme, dass das meine Eltern und alle so gar nicht verstehen! – Total! Voll oft machen sich auch Leute aus meinem Umfeld darüber lustig, sagen die seien doch voll „schwul“ und total weiblich! Aber nur weil die anders sind und sich sowas trauen, werden die dann direkt in so eine Schublade gesteckt. – Meine Familie hat das auch am Anfang nicht verstanden, aber mittlerweile versuchen sie sogar manchmal Videos mit mir zu gucken und so, aber kapieren warum ich auf die (Musik und Jungs) so stehe tun sie immer noch nicht. – Das ist halt eben ´ne andere Kultur und ich find’s total cool und steh da halt drauf und bleib dafür auch manchmal nächtelang wach, um neue Videos direkt zu sehen und so...das ist mir das halt wert, das ist halt voll mein Leben geworden, egal was andere darüber denken. (Protokollauszug: Mike Martinez, Sessionslot 2 „Wie bin ich zu POP|ASIA gekommen?“)*

## YouthCamp X-Berg: Toleranz

Diese Session zum Thema „Toleranz“ war ein spontaner Themenvorschlag im Rahmen des YouthCampXberg im KiJuKuZ, Mittwoch, 15. Juli 2015:

*Toleranz ein wichtiges Thema – Ich will hören wie andere denken – Immer mehr rechte Tendenzen Rassismus... Wie kann es in einer modernen aufgeklärten Welt Ausgrenzung und Intoleranz geben! – Wie kann man Diskriminierung vermeiden? – Wie können wir andere aktiv beteiligen, toleranter zu werden? – Vorurteile sind schwierig... – Überall gibt es gute und schlechte Menschen – Der Mensch will von Natur aus vereinfachen. Ich habe Vorurteile, Schubladen, das ist auch bei anderen so – Erst mal sollte man bei sich selbst anfangen... Eltern... Lehrer... – Wird's besser oder schlechter? – wir sind zwar heute aufgeklärt, aber die Polarisierung wird schlimmer! (Protokollauszug: Elke Josties, Session Slot 3 „Toleranz“)*

### 3. Sessionpläne

#### 3.1 Sessionplan Barcamp #Spielplan-Verschwörung am 27.09.2014 in der JTW Spandau, Berlin

	Zeit	14:00	15:00	16:00	17:00	
		<b>Sessionplan: <a href="http://bit.ly/SessionplanJTW2015">http://bit.ly/SessionplanJTW2015</a></b>				
	Slots	#1	#2	#3	#4	
Räume						
Grauer Raum		„Tristan und Isolde“	Erfahrung und Zukunft Laienregie	89 Apokalypse	„Was soll denn der Sessel da?„	Thema/Titel der Session
		Wolfgang	Angelina	Rita	Lino	Sessiongeber/-in
30 Personen		<a href="http://yourpart.eu/p/jtw14-grau1">http://yourpart.eu/p/jtw14-grau1</a>	<a href="http://yourpart.eu/p/jtw14-grau2">http://yourpart.eu/p/jtw14-grau2</a>	<a href="http://yourpart.eu/p/jtw14-grau3">http://yourpart.eu/p/jtw14-grau3</a>	<a href="http://yourpart.eu/p/jtw14-grau4">http://yourpart.eu/p/jtw14-grau4</a>	Dokumentation
Raum zur Straße		Die Jugendjury I (Projektplan)	Die Jugendjury II	Die Jugendjury III		Thema/Titel der Session
		Sabrina/Jan	Sabrina/Jan	Sabrina/Jan		Sessiongeber/-in
25 Personen		<a href="http://yourpart.eu/p/jtw14-strasse1">http://yourpart.eu/p/jtw14-strasse1</a>	<a href="http://yourpart.eu/p/jtw14-strasse2">http://yourpart.eu/p/jtw14-strasse2</a>	<a href="http://yourpart.eu/p/jtw14-strasse3">http://yourpart.eu/p/jtw14-strasse3</a>	<a href="http://yourpart.eu/p/jtw14-strasse4">http://yourpart.eu/p/jtw14-strasse4</a>	Dokumentation
Spiegelraum		PR für Kultur der JTW	Was passiert nach dem Tod?	Theater und Repräsentation	Wie soll die JTW 2020 aussehen?	Thema/Titel der Session
		Tamara	Laurentius	Hartmut, Carlos, Julia, Arthur	Patryk	Sessiongeber/-in
30 Personen		<a href="http://yourpart.eu/p/jtw14-spiegel1">http://yourpart.eu/p/jtw14-spiegel1</a>	<a href="http://yourpart.eu/p/jtw14-spiegel2">http://yourpart.eu/p/jtw14-spiegel2</a>	<a href="http://yourpart.eu/p/jtw14-spiegel3">http://yourpart.eu/p/jtw14-spiegel3</a>	<a href="http://yourpart.eu/p/jtw14-spiegel4">http://yourpart.eu/p/jtw14-spiegel4</a>	Dokumentation
Garten		Zeitaufbau		Sinn des Lebens	Wie ist die Welt?	Thema/Titel der Session
		Dion		Isabella	Lella	Sessiongeber/-in
100 Personen		<a href="http://yourpart.eu/p/jtw14-garten1">http://yourpart.eu/p/jtw14-garten1</a>	<a href="http://yourpart.eu/p/jtw14-garten2">http://yourpart.eu/p/jtw14-garten2</a>	<a href="http://yourpart.eu/p/jtw14-garten3">http://yourpart.eu/p/jtw14-garten3</a>	<a href="http://yourpart.eu/p/jtw14-garten4">http://yourpart.eu/p/jtw14-garten4</a>	Dokumentation
Studio		Revolutionen jeglicher Art		Luft- und Lichtfotografie	Das undefinierte Musikprojekt	Thema/Titel der Session
		Fritz und Rudolf		Sahel	Lutz	Sessiongeber/-in
10 Personen		<a href="http://yourpart.eu/p/jtw14-studio1">http://yourpart.eu/p/jtw14-studio1</a>		<a href="http://yourpart.eu/p/jtw14-studio3">http://yourpart.eu/p/jtw14-studio3</a>	<a href="http://yourpart.eu/p/jtw14-studio4">http://yourpart.eu/p/jtw14-studio4</a>	Dokumentation
Saal			Jamsession			Thema/Titel der Session
			Levent und Diane			Sessiongeber/-in
60 Personen		<a href="http://yourpart.eu/p/jtw14-studio1">http://yourpart.eu/p/jtw14-studio1</a>	<a href="http://yourpart.eu/p/jtw14-studio2">http://yourpart.eu/p/jtw14-studio2</a>	<a href="http://yourpart.eu/p/jtw14-studio3">http://yourpart.eu/p/jtw14-studio3</a>	<a href="http://yourpart.eu/p/jtw14-studio4">http://yourpart.eu/p/jtw14-studio4</a>	Dokumentation

Quelle: <http://jtw-spandau.de/barcamp-spielplan-verschwörung-2015/> (Zugriff am 04.11.2015)

### 3.2 Sessionplan YouthCamp X-Berg am 15.07.2015 im KiJuKuZ der Alten Feuerwache, Berlin

#YCX15	FEUER (Semi1)	ERDE (Saal)	WASSER (Semi2)	LUFT (Semi5)
12:45–13:45	<b>Begrüßung und Einleitung im Saal</b>			
14:00–15:00 Name, Titel	Aleyna, Einrad	Cenk, Song kreieren	Can, Kindheitshelden	Lena, Serien
	<a href="http://yourpart.eu/p/FEUER_14">http://yourpart.eu/p/FEUER_14</a>	<a href="http://yourpart.eu/p/ERDE_14">http://yourpart.eu/p/ERDE_14</a>	<a href="http://yourpart.eu/p/WASSER_14">http://yourpart.eu/p/WASSER_14</a>	<a href="http://yourpart.eu/p/LUFT_14">http://yourpart.eu/p/LUFT_14</a>
15:00–16:00 Name, Titel	Aleyna, Einrad	Philip, Breakdance	Joshua, Neue Projekte Kijukuz	Cenk, Song kreieren
	<a href="http://yourpart.eu/p/FEUER_15">http://yourpart.eu/p/FEUER_15</a>	<a href="http://yourpart.eu/p/ERDE_15">http://yourpart.eu/p/ERDE_15</a>	<a href="http://yourpart.eu/p/WASSER_15">http://yourpart.eu/p/WASSER_15</a>	<a href="http://yourpart.eu/p/LUFT_15">http://yourpart.eu/p/LUFT_15</a>
16:00–17:00 Name, Titel	Chahn, Basketball / Fußball	Antea, HipHop		Mitja, Toleranz
	<a href="http://yourpart.eu/p/FEUER_16">http://yourpart.eu/p/FEUER_16</a>	<a href="http://yourpart.eu/p/ERDE_16">http://yourpart.eu/p/ERDE_16</a>		<a href="http://yourpart.eu/p/LUFT_16">http://yourpart.eu/p/LUFT_16</a>
17:00–17:30	<b>ABSCHLUSSRUNDE IM SAAL</b>			
17:30–20:00	<b>GRILLEN UND CHILLEN VORM CAFÉ</b>			

Quelle: <http://de.padlet.com/barcampkijukuz/ycx15> (Zugriff am 04.11.2015)

### 3.3 Sessionplan des Barcamps POP|ASIA I am 31.01.2015 im Jugendkulturzentrum Königstadt, Berlin

Zeit	Obere Ebene	Untere Ebene	Seminarraum II	Küche	Fotoshooting/ Interviewcorner
10:30–11:00	<b>Anmeldung</b>				
11:00–12:00	<b>Einführung - Kennenlernen - Barcampmethode</b>				
	Anime	Pokemon	Kpop	<b>Onigiri-Herstellung mit Kazuki</b>	Das Fotoshooting und der Interviewcorner finden von 12 - 17 Uhr statt.
12:00–13:00	Dominik, Dengin, Claudia	Natalie	Ronja, Jodie, Hilal		
	Session 1 - Protokoll	Session 2 - Protokoll	Session 3 - Protokoll		
	Japan	Manga zeichnen	Anime Snychro	<b>Onigiri-Herstellung mit Kazuki</b>	
13:00–14:00	Mareike, Rachel, Arimona	Trami, Elli	Dengin		
	Session 4 - Protokoll	Session 5 - Protokoll	Session 6 - Protokoll		
14:00–15:00	<b>Mittagspause - Onigiriverzehr :)</b>				
	Fanfiction	Korea	Kpop		
15:00–16:00	Sharon	Tina, Tine, Chani	Luca, Noemi,		Fotoshooting
	Session 7 - Protokoll	Session 8 - Protokoll	Session 9 - Protokoll		
	Anime	zeichnen	Austausch nach Japan/Korea (Reise)		
16:00–17:00	Dominik, Dengin, Claudia	Elli, Rubina	Jenny		Fotoshooting
	Session 10 oder Abschluss - Protokoll	Session 11 - Protokoll	Session 12 oder Abschluss - Protokoll		
ab 17:00	<b>Auftritt der Pastelgirls &amp; Games</b>				

Quelle: [https://docs.google.com/spreadsheets/d/1Mp0-FYckwXco--IGFEzz5NO\\_QOs59y72ru5M0AftmXU/edit#gid=0](https://docs.google.com/spreadsheets/d/1Mp0-FYckwXco--IGFEzz5NO_QOs59y72ru5M0AftmXU/edit#gid=0) (Zugriff am 04.11.2015)

## IV LITERATUR

Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend / Abteilung Jugendpolitik (Sektion II, Abteilung 5) (2008): Jugendbeteiligung und digitale Medien. E-Partizipation in der Jugendarbeit. Wien, S.4.

Dannenbeck, Clemens/Carmen Dorrance (2009): Inklusion als Perspektive (sozial) pädagogischen Handelns – eine Kritik der Entpolitisierung des Inklusionsgedankens. Erschienen in: Zeitschrift für Inklusion, Ausgabe 02/2009. [http://rmhserver2.netestate.de/koop\\_jsa/media/raw/inkl\\_02\\_09\\_dannenbeck\\_inklusion.pdf](http://rmhserver2.netestate.de/koop_jsa/media/raw/inkl_02_09_dannenbeck_inklusion.pdf), Zugriff: 16.08.2015

Farin, Klaus (2002) : generation-kick.de. Jugendkulturen heute. München: C.H. Beck. S. 208f

Fatke, Reinhard/Helmut Schneider(2005): Kinder- und Jugendpartizipation in Deutschland. Daten, Fakten, Perspektiven. Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), Gütersloh

Flick, Uwe (2007): Leitfaden-Interviews. In: ders.: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag, S.194–226.

Josties, Elke (2013): „Jugendkulturzentren in bezirklichen Bildungsnetzwerken“ (Jukubi). Evaluation des Projekts 2011-2013 im Auftrag der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Berlin e.V. Berlin: LKJ Berlin e.V.

Lüders, Christian (2005): Beobachten im Feld und Ethnographie. In: Flick/von Kardoff/Steinke (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 384–401.

Meuser, Michael/ Ulrike Nagel (2005): ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Bogner, Alexander, Beate Littig, Wolfgang Menz (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2. Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften; S. 71–93

Sander, Christiane (2008): Partizipation als Bildungsprozess in non-formalen Organisationen des Aufwachsens. Beobachtungen zu einem vergessenen Zusammenhang anhand der Jugendverbände der Bundesrepublik Deutschland. Kassel: University Press. S.135ff

Trattner, Agnes (2015): Symbolik zwischen Leben und Tod: Jugendkultur als Ausdruck und Korrektiv sozio-kultureller Strömungen. Archiv der Jugendkulturen Verlag KG (im Erscheinen)

Wernet, Andreas (2009). Einführung in die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik. 3. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Winklhofer, Ursula/Zinser, Claudia (2008): Jugend und gesellschaftliche Partizipation. In: Gabriele Bingel/Anja Nordmann/ Richard Münchmeier (Hrsg.): Die Gesellschaft und ihre Jugend. Strukturbedingungen jugendlicher Lebenslagen. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, S. 75

## 2. Internetlinks

<https://de.wikipedia.org/wiki/Barcamp>, Zugriff: 2015/08/15

<https://de.wikipedia.org/wiki/Convention>, Zugriff: 2015/08/15

<http://www.hitzler-soziologie.de/szeneforschung.htm>, Zugriff: 2015/08/15

<http://jtw-spandau.de/barcamp-spielplan-verschwoerung-2015/>  
Zugriff: 2015/08/15

Tomann, Hans: Vorlesung S04B: Sozialisation – Sozialisation durch Medien. Vortragsmanuskript. Universität Flensburg 18.11.2010, S.10. In: <http://www.uni-flensburg.de/fileadmin/ms2/inst/schulpaedagogik/files/dokumente/VorlesungSozialisation181110.pdf> (Abruf am 10.10.2013)



# IMPRESSUM

Die Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Berlin e.V. ist Träger des Projekts „Jugendkultur bewegt – Partizipation mit Kultureller Bildung“. Im Rahmen des Projektes wurde die Evaluation bei der Alice Salomon Hochschule in Auftrag gegeben.

## Förderer und Unterstützer des Projektes:



## Hrsg.:

LKJ Berlin e.V., Obentrautstraße 57, 10963 Berlin

Endredaktion:

Prof. Dr. Elke Josies, ASH Berlin

Claudia Engelmann, LKJ Berlin e.V.

Cornelia Schuster, LKJ Berlin e.V.

## Gestaltung:

[heilmeyerundserнау.com](http://heilmeyerundserнау.com)

Druck:

Prototyp Print GmbH

Erscheinungshinweis: Auflage 500, Berlin im März 2016

# LANDESVEREINIGUNG KULTURELLE JUGENDBILDUNG BERLIN E.V. (LKJ BERLIN)

## Wer wir sind!

Wir sind eine fachpolitische Dachorganisation und vertreten gegenwärtig 45 Landesarbeitsgemeinschaften, Verbände, Organisationen und Vereine – damit ca. 400 Einrichtungen der kulturellen Kinder- und Jugendbildung in Berlin.

Wir sind ein eingetragener Verein mit anerkannter Gemeinnützigkeit und sind anerkannter Freier Träger der Jugendhilfe.

Wir organisieren den landesweiten Jugendinformationsservice **infomail** und den **infonetkalender** für Kinder und Jugendliche.

Wir sind Kooperationspartner und Mitbetreiber von **Kubinaut – Navigation Kulturelle Bildung** ([www.kubinaut.de](http://www.kubinaut.de)), die wir in enger Zusammenarbeit mit der Kulturprojekte GmbH entwickelt haben.

Wir machen das **FSJ Kultur!** Wir sind anerkannter Träger des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) in der Kultur in Berlin und Brandenburg.

Wir informieren, beraten und unterstützen gemeinnützige Institutionen, Verbände und Netzwerke der Jugendarbeit und der Jugendkulturarbeit bei der Suche nach geeigneten Fördermitteln mit dem **InfoPoint Kulturelle Bildung**.

Wir sind anerkannte **Servicestelle** für den **Kompetenznachweis Kultur**.

Wir unterstützen den Informationsaustausch und fördern die Zusammenarbeit zu und mit unseren Mitgliedsorganisationen, um gemeinsame Ziele zu erreichen.

Wir verschaffen den Interessen der kulturellen Kinder- und Jugendbildung Bildung in der Öffentlichkeit - gegenüber den Parlamenten, Regierungen, Verwaltungen und anderen Organisationen, Gremien und Ausschüssen – Gehör und Gewicht.

Wir sind Mitglied der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) und kooperieren mit den LKJ's der anderen Bundesländer und wirken somit überregional. Wir sind nah dran an bundespolitischen Themen.

Wir sichern Fachlichkeit und Qualität durch eigene Veranstaltungen/Fachtagungen und in Zusammenarbeit mit den unseren Mitgliedsverbänden. Veröffentlichen Fachpublikationen und Arbeitshilfen. Dazu gehört unter anderem das im Rahmen des Modellprojektes „ePartizipation in der Jugend(kultur)arbeit/Kulturellen Bildung“ entwickelte **Curriculum „Methodenset Barcamp“**. Das Methodenset Barcamp-Schulung ist in der Kategorie „Bildungsbereich The Great Wide Open“ Preisträger für den OER-Award 2016. Download: [www.lkj-berlin.de/methodenset-barcamp/](http://www.lkj-berlin.de/methodenset-barcamp/)

Die LKJ Berlin wird gefördert von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft.

